

# KirchenBlatt

Katholische  
Kirche  
Vorarlberg



INGRID IONIAN

### 3 Menschen-Bilder.

Eine Ausstellung über Demenz im Landhaus Bregenz eröffnet neue Sichtweisen.

### 6 Mutter der Kirche.

Maria, das Zweite Vatikanische Konzil und Bildstein. Pfr. Paul Burtscher im Gespräch.

### 9 Teresa von Avila.

Ein erster Ausblick auf die große KirchenBlatt-Herbst-Serie. Start am 18. Oktober.

## Jetzt. Auf die Plätze, fertig, los

Einander begegnen und aufeinander zulaufen unter dem Dach der Pfarrgemeinde

**Ein buntes Durcheinander** ist eine Pfarrgemeinde allemal. Verschiedene Generationen, Lebensstände, Milieus treffen hier aufeinander. Und mit ihnen Freuden und Hoffnungen, Trauer und Ängste (2. Vatikanisches Konzil: „Gaudium et Spes“, 1). In Rankweil ist das nicht anders. Die Kirchen stehen oben, unten, dazwischen, mittendrin. Und die Menschen? Viele von ihnen kamen letzthin zum Rankler Pfarrfest. Sie feierten Gottesdienst, hörten die Botschaft, unterhielten sich, aßen und tranken. Sie teilten Wort und Tisch. Glaube führt zusammen. Nicht alle. Aber immer noch sehr viele. DS

## AUF EIN WORT

## Untersuchung

Eine Untersuchung hat etwas mit Aufarbeitung, Betrachtung, Ermittlung zu tun. Bei einer Untersuchung gibt es Untersuchende und Dinge, die untersucht werden. Inklusive der Befragung der an diesen Dingen beteiligten Personen.

Der derzeit (noch) tagende Untersuchungs-Ausschuss des österreichischen Parlaments hat ein neues Licht auf manche politischen Verhältnisse geworfen. Der Parlamentarismus ist eines der höchsten politischen Güter im Nachkriegseuropa. Medial vermittelt gewinnen wir jedoch den Eindruck, dass die Abgeordneten am Gängelband ihrer Parteien hängen. Deren Parteichefs wiederum die Regierung bilden. Auch der bestrittene, aber faktische Klubzwang im Parlament und die immer kürzeren Begutachtungszeiten von Gesetzesvorlagen für Abgeordnete höhnen die Eigenständigkeit des Parlaments aus.

Das ist umso katastrophaler, weil nur die Abgeordneten von den Stimmbürgern direkt gewählt werden. Die Regierungszusammensetzung wird dann von den Parteivorständen entschieden, nicht von den Bürgern. In Deutschland sind die Minderheitenrechte für Parlamentarier deutlich effektiver. Selbst die Bundeskanzlerin erscheint vor einem Untersuchungsausschuss. Eine Stärkung des Parlamentarismus in der Republik Österreich tut not. Eine Regierung braucht Kontrolle. Und die Parlamentarier brauchen die Kompetenzen dazu.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

## Jugendliche Flüchtlinge und ihre Probleme bei der Lehrstellensuche

## Lehrstelle gesucht!

**Eine Ausbildung mit Zukunft - so wird die Lehre gerne genannt. Der Lehrlingsmangel zeigt uns jedoch, dass viele Jugendliche in Vorarlberg diese Art von Zukunft gar nicht mehr wahrnehmen wollen. Und diejenigen die wollen, dürfen oftmals nicht.**

SIMONE RINNER

Österreich leidet unter einem Lehrlingsmangel - das ist nichts Neues. Gleichzeitig warten aber auch rund 500 Jugendliche, die ohne ihre Familie nach Österreich flüchten mussten darauf, dass ihr Asylantrag bewilligt wird. Während ihrer Wartezeit konnten sie bisher meist nichts anderes tun, als Deutschkurse und Bildungsprojekte zu besuchen. Seit dem Sommer haben sie dank eines Erlasses des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz die Möglichkeit, eine Lehre zu absolvieren - allerdings mit Einschränkungen.

**UMF** - oder auch „unbegleitet minderjährige Flüchtlinge“, wie sie in der Fachsprache bezeichnet werden, sind Minderjährige, die ohne Familienangehörige aus ihrem Heimatland flüchten mussten. Die erste Anlaufstelle für Flüchtlinge ist das Flüchtlingslager Traiskirchen in Niederösterreich, von wo sie den einzelnen Bundesländern zugeteilt werden. 657 Asylwerber leben derzeit in Vorarlberg, 847 sollten es laut Quote eigentlich sein, erklärt der Leiter der Flüchtlingshilfe der Caritas Vorarlberg, Martin Fellacher. Bereits 2004 wurde zwischen Bund und Länder eine Vereinbarung bezüglich der Flüchtlingsbetreuung getroffen. Diese legte fest, dass jedes Bun-

desland eine Quote bei der Aufnahme von Asylwerbern erfüllen muss. Ein Ziel, das nur Wien und Niederösterreich erreicht haben.

**Keine Lobby.** Die Caritas ist eine der wenigen Organisationen in Österreich, die sich für die Flüchtlinge einsetzt, hält Fellacher fest. Das sei auch sehr wichtig, schließlich haben sie keine Lobby. 29 jugendliche Asylwerber leben derzeit in Wohngemeinschaften der Caritas Vorarlberg. Dort erhalten Jugendliche, die nicht mehr schulpflichtig sind, nicht nur einen geregelten Tagesablauf, sondern auch die Möglichkeit Deutsch zu lernen und am neuen Bildungsprojekt mit individueller Förderung teilzunehmen. Eines bleibt aber: Der Wunsch nach einer Ausbildung und einer sinnvollen Tätigkeit.

**Lehre gesucht.** Mit dem Erlass hat sich für die Arbeit von Fellacher einiges verändert: Er ist jetzt auf der Suche nach Lehrstellen. Unzählige Handwerksbetriebe haben ihr Interesse an den „UMF's“ bekundet, doch leider hat der Erlass einen Haken: Die Beschäftigungsbewilligung wird nur für Lehrstellen ausgestellt, die einen Lehrlingsmangel nachweisen können. Sprich: Im Gastronomiebereich. Auf der einen Seite gibt es also Handwerksbetriebe, die seit Monaten Lehrlinge suchen und ihren Wunsch Kandidaten in einem Flüchtling gefunden haben. Auf der anderen Seite gibt es einen Jugendlichen, der die Zusage eines Betriebes für die Ausbildung zu seinem Traumjob hätte. Eine Situation, die nicht nur bei Fellacher auf Unverständnis stößt. Sein Vorschlag? „Arbeitsmarktöffnung für Asylwerber“.



Der 16-jährige Khan Ali hofft nach seinem Hauptschulabschluss auf eine Lehrstelle. CARITAS VORARLBERG



**In der Begegnung** mit Menschen mit Demenz werden wir hingeführt zu Neuem und Ungeahntem, zum Menschen hinter aller Fassade.

BEGLE

Die Ausstellung über Demenz eröffnet neue Sichtweisen auf diesen Prozess der Selbstfindung

## Menschen-Bilder

„Was bleibt...“ ist der Titel der Wanderausstellung, die bis Jänner an vier Orten in Vorarlberg zu sehen ist. Die Bilder ermöglichen Begegnungen mit Menschen, die an Demenz erkrankt sind. Sie stoßen an zum Nachdenken über unser Menschenbild.

PATRICIA BEGLE

Der Einladung zur Ausstellungseröffnung im Bregenzer Landhaus sind unerwartet viele Menschen gefolgt. Sogar eine Schulklasse verweilt unter den Gästen, Politiktreibende unterschiedlicher Gremien zeigen mit ihrer Präsenz die Wichtigkeit des Themas. Längst hat es den Kreis von direkt Betroffenen verlassen und ist zur Frage für die gesamte Gesellschaft geworden.

**Alte Sicht.** „Demenz ist für viele ein Schreckgespenst“, erklärt die Schriftstellerin Petra Uhlmann, die die Ausstellung gemeinsam mit ihrem Mann ins Leben gerufen hat. „Die Leute verbinden damit oft Gefühle wie Angst, Ekel oder sogar Abscheu. Es gibt Patienten, die sich nach der Erstdiagnose deshalb den Tod wünschen. Und dieses so verbreitete Bild der Krankheit möchten wir verändern.“

**Eigene Erfahrung.** Das Ehepaar hat sich in den letzten 15 Jahren selbst ein Bild davon gemacht, was Demenz an Patient/-inn/en und an deren Umfeld verändern kann. Begonnen haben ihre Erfahrungen mit der Aufnahme der an Demenz erkrankten Mutter der Schriftstellerin in ihre sechsköpfige Familie. Drei Jahre lang lebte sie mit ihnen. Dann begannen sie, Demenz-Patient/-inn/en und

deren Angehörige zu begleiten. Die Lebensgeschichten wurden in Wort und Bild festgehalten. Die Ausstellung macht einen Teil von ihnen der Öffentlichkeit zugänglich.

**Neues Spiel.** „Wenn Logik, Kausalität und die klare Ordnung der Zeit verloren gehen, dann stellt sich die Frage, was noch bleibt.“, erläutert Petra Uhlmann in ihrem Vortrag. Sie vergleicht die so andere und auch so fremde Welt, in der sich Patient/inn/en befinden mit einem neuen Spiel. Weil eben Konventionen und Regeln nicht mehr gelten, würden sich Freiheiten auftun, andere Rollen könnten eingenommen werden und Potentiale verwirklicht, die früher brach gelegen seien.

**Andere Sicht.** In der Zeit der Demenz verliere das „man“ aus all dem „man tut oder sagt das nicht“ an Macht, sodass nun endlich Dinge aus der Vergangenheit Raum bekämen, die ein Leben lang keinen hatten. Das könne mit großer Wut einhergehen, sei aber wie ein Befreiungsschlag. „Es ist als ob der Mensch in der Krankheit eine Möglichkeit gefunden hat, zu sich zu finden, seine Seele zu reinigen, mit sich Frieden zu schließen.“ Heilsam für alle.

### Wanderausstellung: „Was bleibt...“

Menschen mit Demenz -  
Portraits und Geschichten von Betroffenen

- **Hohenems, 12. bis 19. Oktober**, Salomon Sulzer Saal
- **Göttis, 25. Oktober bis 12. November**, Kulturbühne AMBACH
- **Feldkirch, 8. bis 26. Jänner**, Raiba Landeskrankenhaus

## KOMMENTAR

### „Was bleibt...“

Schon die Satzzeichen des Ausstellungstitels bringen das Anliegen auf den Punkt. Hinter den beiden Worten steht kein Fragezeichen, das in die Gefilde von Zweifel und Hader führt. Sie erzählen nicht vom Verlorenen, sondern verweisen auf das Bleibende. Klar und schlicht.

Gleich drei Punkte sind gesetzt, das heißt, da bleibt noch so einiges. Um dieses allerdings wahrzunehmen bedarf es eines Perspektivenwechsels. Ein, zwei Schritte zurück zum Beispiel können schon die so notwendige Distanz schaffen und den gewohnten Blickwinkel ver-rücken. So kann gesehen werden, was zuvor nicht sichtbar war. Nämlich jene Ebenen des Mensch-Seins, die jenseits der kognitiven Fähigkeiten liegen, jene der Gefühle oder der Bilder oder des Körpers. Es gilt, über diese zu kommunizieren, über sie das Leben (mit) zu teilen. Die Formen dafür sind vielfältig: Mimik, Gebärde, Musik, Tanz, Gesänge, kreatives Gestalten. Wer diese Ebenen nicht gewohnt ist, hat die Chance, sie sich zu erschließen. Hier können Potentiale verwirklicht werden - bei Menschen mit und ohne Demenz.

Für eine Gesellschaft bedeutet das Phänomen „Demenz“, ihr Menschenbild zu hinterfragen. Hat ein Mensch, der nicht mehr tüchtig ist und geistig „voll da“, der kein gut funktionierendes Rädchen mehr ist im großen Getriebe, sondern eher ein Sandkörnchen, das bremst und aufhält - hat er für uns einen Wert? Wenn wir diese Frage mit „Ja“ beantworten können und alle, die anders sind, in unserer Mitte leben lassen und nicht an den Rand drängen, dann wird unsere Gesellschaft offener und barmherziger.

PATRICIA BEGLE

## AUF EINEN BLICK



Der Film gibt Einblick in die Welt Afrikas und in das Engagement von Missio. MISSIO VORARLBERG

### Afrika, oh Afrika

Die Faszination Afrikas und die aktuelle Lage der Leprakämpfung in Uganda und Kenia stehen im Mittelpunkt der Filmdokumentation „Afrika, oh Afrika“ des Aussätzigen-Hilfswerk Österreich von Missio. Das Vorarlberger Filmteam rund um Harald Hornik (Regie) und Gabriel RUF (Kamera) gibt Einblick in den Lebensalltag einer von Armut, Krankheit und Lebensfreude hin- und her gerissenen Bevölkerung jenseits aller Klischees.

► **Film-Premiere** „Afrika, oh Afrika“, **Di 2. Oktober, 19 Uhr**, Medienhaus, Schwarzach. Eintritt frei.

► **Anmeldung:** E [vorarlberg@missio.at](mailto:vorarlberg@missio.at), T 05574 71742

### „Schenk mir ein zweites Leben“

Wie gespendete Ware weiterverarbeitet wird und wohin ihr Weg sie führt, zeigt die Ausstellung „Schenk mir ein zweites Leben“ der „carla“-Arbeitsprojekte ab dem 27. September im Landhaus in Bregenz. 50 Tonnen Altkleider und fünf Tonnen Möbel werden jede Woche von den carla Arbeitsprojekten gesammelt. Für ihr Altkleider-Sammelsystem wurde die Caritas Vorarlberg zusammen mit drei anderen Projekten in der Kategorie „Klimaschutz im Alltag“ für den Klimaschutzpreis nominiert. Im ORF-TV-Servicemagazin „heute konkret“ werden alle Nominierten in den kommenden Wochen präsentiert.

► **Ausstellung** „Schenk mir ein zweites Leben“, **Do 27. September bis 5. Oktober, Mo bis Fr von 8 bis 18 Uhr**, Eingangshalle, Landhaus Bregenz.



Ein Teil der gesammelten Kleidung wird in den Carla-Läden wieder zum Verkauf angeboten. LUTTENBERGER / CARITAS VORARLBERG

## In Armenien entsteht ein neues Förderzentrum

### Emils kleine Sonne

„Emils kleine Sonne“ heißt das Förderzentrum für Kinder und junge Menschen mit mehrfacher Behinderung, welches in Gyumri, der Hauptstadt von Armenien, gerade im Entstehen begriffen ist. Die Bagger sind bereits aufgeföhren, nach dem Baubeginn im Frühjahr soll das Gebäude im Herbst 2013 bezugsbereit sein. Die neue Tagesstätte wird nicht nur als Beratungs- und Anlaufstelle zum Thema Behinde-

rung fungieren, sondern auch ein Diagnosezentrum und ein Therapie- und Förderzentrum sowie eine Werkstatt für Jugendliche und junge Erwachsene beherbergen. Ermöglicht wird der Neubau durch Vorarlberger Unternehmen und Wirtschaftstreibende wie der Bludener Architekt Richard Nikolussi, der Fensterbauer Roman Zech und „Dorfinstallateur“ Arnold Feuerstein. Möglich gemacht wurde die Umsetzung des Projektes in erster Linie durch Emil Nachbaur. „Ich bin durch meine eigene Behinderung sensibler geworden und habe gelernt, die Not anderer zu sehen. Die Möglichkeit mit Benachteiligten zu teilen, hat meinem Leben eine andere Dimension gegeben“, erklärt er seine Beweggründe. Bei einem Charity-Event in der „Zech World“ in Götzis boten Harald Hornik und Gabriel RUF mit ihrem neuesten Film „Emils Kleine Sonne – eine Vision wird Wirklichkeit“ berührende Einblicke in das Land Armenien.



Emil Nachbaur (vorne) mit Martin Hagleitner-Huber, Roman Zech, Peter Klingler, Rosi Nachbaur, Harald Hornik, Richard Nikolussi, Arnold Feuerstein und Gabriel RUF (v.l.n.r.). CARITAS VORARLBERG

## Pfarrfest in Rankweil

### Ein Fest für Jung und Alt

„Ein Fest für alle Altersstufen“ war das Pfarrfest in Rankweil, bei dem nicht nur die Erwachsenen mit einer Unterhaltung und guter Verpflegung, sondern auch die Kleinsten mit einem Kinderprogramm auf ihre Kosten kamen. Nach dem festlichen

Gottesdienst, auf dem neu gestalteten St. Peter-Bühel, der von Pfr. Wilfried Blum zelebriert und vom Chor Shalom begleitet wurde, „pilgerten“ die zahlreichen Besucher/innen zum Marktplatz. Dort wurden sie schon von den Mitgliedern des Arbeitskreises „Feste und Feier“ mit Speis und Trank erwartet. Auch die Ministranten aus Rankweil boten eine große Auswahl an Kuchen, Kaffee und alkoholfreien Drinks an. Pfarrer Blum stellte die neue Pastoralassistentin Erika-Beatrice Nedinger vor und dankte Karlheinz Marte für 23 Jahre Tätigkeit im Pfarrgemeinderat, bevor er Martin Salzmann zu seinem „Silbernen Mesner-Jubiläum“ gratulierte. Musikalisch wurde das Fest von der Bürgermusik und der Akustikband LST begleitet.



Der Gottesdienst mit Pfr. Wilfried Blum fand auf dem neu gestalteten St. Peter-Bühel statt.

## Information und Beratung für Männer

## Bring's auf Vordermann

Männern in schwierigen Lebenslagen rasche Orientierung über die Vielzahl professioneller Beratungsinstitutionen zukommen zu lassen - das ist das Ziel der neuen Webseite [www.vordermann.at](http://www.vordermann.at), die seit kurzem im Netz ist. Das Projekt, das vom EFZ Feldkirch, dem Institut für Sozialdienste und der Caritas gemeinsam umgesetzt wurde, bietet niederschwellige Beratung für Männer - völlig anonym und kostenlos. Die Praxis zeige, dass sich insbesondere Männer schwer tun, sich mit persönlichen Problemen und Schwierigkeiten anderen anzuvertrauen. „Männer gehen sofort in die Werkstatt, wenn die Autotür klappert,

klemmt es aber in der Partnerschaft oder bei der Gesundheit, bringen es viele nicht über sich, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen“, erläuterte der Geschäftsführer des Ehe- und Familienzentrums der Diözese Feldkirch, Edgar Ferchl-Blum. Die neue Webseite beinhaltet dabei eine Vielzahl an Themen - von Körper und Gesundheit über Partnerschaft, Kinder, Arbeit, Freizeit, Geld und Wohnen bis hin zu Werte und Sinn. Der Zugang zur Beratung erfolgt dabei leicht und zeitgemäß über das Internet - völlig kostenlos und anonym.

► [www.vordermann.at](http://www.vordermann.at)

## Pfarrübergabe in Vandans

## Neuer Pfarrer

Nach über 22 Jahren Pfarrtätigkeit wurde Pfarrer Alfons Lercher in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Gleichzeitig wurde im Rahmen eines Gottesdienstes Pfarrmoderator Hans Tinkhauser feierlich als neuer Seelsorger in Vandans willkommen geheißen. Zelebrant des Gottesdienstes war Msgr. Dekan Peter Haas.



**Pfarrmoderator Hans Tinkhauser**, Dekan Haas und Pfr. Lercher (v.l.n.r.) beim Pfarreinzug. Links im Hintergrund Diakon Elmar Stüttler. PFARRE VANDANS

## Bodenseetreffen - eine lange Tradition

Bereits zum 21. Mal fand in Lindau das Bodenseetreffen des päpstlichen Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem statt. Ziel und Auftrag der Gemeinschaft ist die spirituelle und materielle Förderung der Anliegen der Christinnen und Christen im Heiligen Land. Dort fördert und betreibt der Orden eine Vielzahl von Projekten wie Universitäten, Schulen, Krankenhäuser und Altenheime. Er leistet damit in dieser Krisenregion den Christen, aber auch Angehörigen anderer Religionen, einen wertvollen Dienst. Der Orden ist weltweit organisiert und zählt derzeit ca. 28.000 Mitglieder - darunter auch Mitglieder der Komturei Bregenz.

## Außenrenovierung endlich fertiggestellt

Rund ein Jahr hat es gedauert, doch nun ist die rund 400.000 Euro teure Außenrenovierung der Franz Xaver Kirche in Lochau endlich fertig gestellt. Die desolaten Uhren sind unter neuen Ziffernblättern verschwunden und die Glocken befinden sich wieder hinter restaurierten Schall- und Turmläden, freut sich der Obmann der Kirchenrenovierung, Wolfgang Alge. Auch das Turmkreuz samt Kugel und das Apsiskreuz wurden feuervergoldet.

► **Abschlussfeier** anlässlich der Fertigstellung der Außenrenovierung, **So 30. September, 10 Uhr**, Dankgottesdienst, Pfarrkirche, **11 Uhr**, Pfarrfest, Pfarrheim, Lochau.



**Erst viele Patenschaften und finanzielle Unterstützung aus privater und öffentlicher Hand machten die Renovierung möglich.**

PFARRE LOCHAU

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

## AUSFRAUENSICHT

## Im Geröll des Lebens

Der Beginn des heurigen Arbeitsjahres war heftig. Ein paar Zumutungen des Lebens brachten es mit sich, dass ich nicht ausgeruht und frei ins neue Schuljahr starten konnte. Abmeldungen vom Fach Religion konfrontierten mich mit der Beliebigkeit von Gruppendynamiken und Stimmungen bei Schüler/innen und Eltern. Ich spürte meine Ohnmacht. Dennoch blieb mir nichts anderes übrig: Ich musste, wie Reiner Kunze es in einem Gedicht beschreibt, buchstäblich „ins Geröll springen“ und versuchen, dabei auf den Beinen zu bleiben.

In diese Zeit fiel die Nachricht, dass dem Grün-Politiker Rudi Anschöber die Balance im Geröll seiner Aktivitäten verloren gegangen sei. Es habe ihn aus der Bahn geworfen und er brauche eine Zeit des Ausstiegs aus den steilen Halden der Politik. Dazu bekannte er sich öffentlich. Das ist beachtlich, in einer Zeit, in der ein rasantes Lebenstempo, volle Terminkalender und ständiges In-Kommunikation-Sein zum guten Lifestyle gehören und zugleich „Burnout“ immer noch ein Stigma ist.

Die Geröllhalden des Lebens zu meiden, ist keine Alternative. Deshalb lohnt es sich darüber nachzudenken, was einem in Balance hält. Meine persönlichen „Lebensmittel“, wie Stille, Regelmäßigkeit, Natur, gute Lektüre, Freundschaft und Selbstliebe kennen und sie in guter Qualität genießen. Ja, so könnte es gehen.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

## TERMIN

## Krönungsfest

- ▶ **Sa 6. Oktober, 18.30 Uhr** - Eucharistiefeier zum Sonntag, Gestaltung: Bildsteiner Chor.
- ▶ **So 7. Oktober, 7.30 Uhr** - Eucharistiefeier. **10 Uhr** - Eucharistiefeier mit Diözesanadministrator Dr. Benno Elbs, Gestaltung: Kirchenchor Wolfurt. **13.30 Uhr** - Rosenkranz. **14 Uhr** - Andacht mit Predigt von Pfr. Armin Fleisch. Prozession zur Erscheinungskapelle. **11 - 17 Uhr:** Bewirtung im Pilgersaal.
- ▶ **Tipp:** Der Pilgerweg von der Pfarrkirche Wolfurt nach Bildstein wurde neu gestaltet und kürzlich eröffnet.
- ▶ **Infos:** Pfarr- und Wallfahrtsbüro Maria-Bildstein, T 05572 8367, E [pfarramt@maria-bildstein.at](mailto:pfarramt@maria-bildstein.at)



**Krönungsfest in Bildstein.** Alle Pilger/innen sind dazu eingeladen, für ihre eigenen Anliegen, aber auch für die Anliegen der Pfarreien und der Diözese zu beten und Eucharistie zu feiern. PATRICIA BEGLE (2)

**Maria und das Konzil - eine Standortbestimmung anlässlich des Krönungssonntages in Bildstein**

# Maria, Gottesmutter und eine von uns

**Das Kirchenblatt sprach mit dem Bildsteiner Wallfahrtsseelsorger Paul Burtscher über das Bild, das das II. Vatikanische Konzil von Maria zeichnet.**

WOLFGANG ÖLZ

**Was gibt es für eine Beziehung zwischen dem II. Vatikanum und Maria?**

Das Konzil musste klären in welchem Zusammenhang Maria in Theologie und Kirche steht. In der Konzilsaula war ja auch die Diskussion, ob für Maria ein eigenes Dokument verfasst werden sollte oder ob die Lehre über Maria in einen Heilszusammenhang gesetzt wird mit der Dreifaltigkeit, mit der Christologie und der Ekklesiologie. Es wurde dann entschieden, dass die Lehre über Maria in den Zusammenhang der Lehre der Kirche gestellt wird. Es ist wohl eine der wichtigsten Aussagen des Konzils, dass in Maria die Kirche dargestellt und vollendet ist. In Maria ist die Kirche sichtbar und Maria ist ein edles Glied der Kirche. Hugo Rahner hat gezeigt, dass in den ersten Jahrhunderten die Lehre von der Kirche stand, und erst später hat sich dann die Lehre über Maria daraus entwickelt.

**In was für einem Verhältnis stehen Maria und die Kirche?**

Maria wurde dann zum anschaulichen Bild über die Kirche. Hugo Rahner schreibt: „Die Kirche ist Jungfrau und Mutter, sie ist unbe-

fleckt empfangen und trägt die Last der Geschichte, sie leidet und ist doch jetzt schon in den Himmel aufgenommen.“ Dieses Zitat weist darauf hin, dass der Blick auf Maria den Blick auf die Kirche freigeben will. Der Blick auf Maria soll uns das tiefe Geheimnis der Kirche sichtbar machen. Papst Benedikt XVI. bzw. der damalige Konzilstheologe Joseph Ratzinger meint dazu: „Dass später beides auseinander fiel, dass Maria als ein mit Privilegien überschüttetes und uns dadurch unendlich fern gerücktes Individuum dargestellt, die Kirche wiederum apersonal und rein institutionell gesehen worden ist, das hat der Mariologie wie der Ekklesiologie gleicher-



**Wallfahrtsseelsorger Paul Burtscher** „Es ist eine der wichtigsten Aussagen des Konzils, dass in Maria die Kirche vollendet ist.“

maßen geschadet.“ Das Konzil hat betont, dass in der Kirche Maria erkannt wird und umgekehrt in Maria die Kirche zu sehen ist.

**Was für eine Beziehung sollen die Gläubigen zu Maria haben?**

Das Konzil hat ganz schön gezeigt, dass Maria eine von uns ist, die mit ihrem Sohn den Weg

des Glaubens bis zum Kreuz gegangen ist. Genau so gehen wir den Weg der Nachfolge mit Christus. Das wird auch in den Konzilstexten sehr deutlich gesagt. Zunächst wird der Ort Mariens in der Heilsordnung Christi gezeigt, und erst dann die Bedeutung Mariens für die Kirche.

**Haben die Menschen, die zum Krönungsfest nach Bildstein pilgern auch etwas von diesem Blick des Konzils?**

Das Krönungsfest ist ein Wallfahrtsfest, d. h. es kommen Menschen, die eine Beziehung zu Maria haben, die sie mit einer Wallfahrt verknüpfen. Die allermeisten verbinden das Krönungsfest nicht mit der Lehre der Kirche. Es ist einfach so, dass man die Konzilstexte zu wenig kennt. Im Blick auf das Konzil müsste die Marienfrömmigkeit da sicher noch einiges lernen.

**Warum spricht man in Bildstein eigentlich vom Krönungsfest?**

Weil im Jahr 1892 die Madonna, das Bildsteiner Gnadenbild mit Krone und Zepter, gekrönt wurde und das war ein Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung der Wallfahrer. Die Krönung ist die dankbare Anerkennung ihrer Funktion als Fürbitterin, Mutter und Helferin. Der Krönungssonntag ist auch bewusst auf den Rosenkranzsonntag, den ersten Sonntag im Oktober gesetzt, weil besonders auch das Rosenkranzgebet gepflegt wird.

Der hl. Benedikt ist überzeugt: Es gilt die Gemeinschaft zu schützen

# Bitte bloß nicht murren!

**Ist das Murren wirklich so schlimm? Gleich elf Mal ist in der Benediktsregel vom Murren die Rede.**

Soll man denn nicht mehr sagen dürfen, was man denkt? - Benedikt ortet im Murren eine Gefahr für die Gemeinschaft. Kritik lässt er durchaus zu. Beim Murren aber reagiert er empfindlich. Warum?

**Gift.** Das Murren spielt sich meist hinter dem Rücken des Betroffenen ab. Da wird nicht mit offenen Karten gespielt. Schleichend breitet sich der Bazillus aus und verpestet die Atmosphäre. So wird auch das gegenseitige Vertrauen untergraben. Probleme konstruktiv anzugehen, ist dann kaum mehr möglich. Mit einer einzigen hämischen Bemerkung können Murrende einen Vorschlag abwürgen oder eine Person der Lächerlichkeit preisgeben.

Dabei geht es meist gar nicht um die Sache. Oft ist das Murren Ausdruck einer persönlichen Unzufriedenheit, deren Grund ganz woanders liegt als auf der sachlichen Ebene. Selbst wenn man auf die Forderungen eines Murrenden eingeht, hört die Unzufriedenheit meist nicht auf. Sie findet anderswo rasch wieder neue Nahrung. Im Kloster sind es gern die Vorgesetzten, die zur Zielscheibe des Murrens werden. Dabei liegt ihr einziger Fehler oft darin, dass sie eine Leitungsaufgabe übernommen haben, die sie sich selber nicht einmal ausgesucht haben.

**Vermittlung.** Benedikts Sorge gilt aber nicht nur der Gemeinschaft, sondern auch den Murrenden selbst. Eine persönliche Intervention des Abtes erweist sich in solchen Fällen meist als kontraproduktiv. Daher schlägt Benedikt einen anderen Weg vor, der auch für Brüder gilt, die schon öfters zurechtgewiesen wurden. Der Abt soll ältere, erfahrene Mönche vorschicken, die den schwierigen Bruder möglichst diskret kontaktieren und ihn günstig zu beeinflussen versuchen. Dem Abt soll bei allem bewusst sein, „dass er die Sorge für gebrechliche Menschen übernommen hat, nicht die Gewaltherrschaft über Gesunde“. Er soll sich um den betreffenden Bruder gut kümmern, „damit er nicht in allzu tiefe Traurigkeit versinkt“. Man möge ihm gegenüber Liebe walten lassen und alle sollen für ihn beten.

**Ultima ratio.** Solcherart versucht Benedikt, den Murrenden und Problembeladenen ent-



**Aus der Benediktregel (Kap. 4, 39):** „Non esse murmuriosum. Nicht murren. Nöd a allem umenörgele.“ RENATO COMPOSTELLA / TYROLIA (2)

gegenzukommen und sie wieder in die Gemeinschaft zu integrieren. Gewiss, es gibt eine Grenze: Wenn der Abt alles versucht hat und der Betreffende keinerlei Ansatz von gutem Willen oder Reue zeigt, soll man ihn aus dem Kloster weisen, „damit nicht ein räudiges Schaf die ganze Herde ansteckt“.

► **Christoph Müller: Benedikt für Anfänger.** Lebensweisheiten aus dem Kloster. Tyrolia 2012. 95 S.; € 12,95. ISBN 978-3-7022-3201-6

## BENEDIKT FÜR ANFÄNGER

Serie: Teil 2 von 3

P. CHRISTOPH MÜLLER

Benediktinerpater und Pfarrer von Blons, St. Gerold und Thüringerberg



## STENOGRAMM



**Teresa von Avila** (1515–1582).  
Porträt von Peter Paul Rubens,  
Kunsthistorisches Museum Wien.

## Ein gottvolles Leben

Papst Paul VI. nannte sie „eine große, eine einmalige und doch so menschliche und anziehende Persönlichkeit“.

Ihr Charme, ihr feiner Humor und ihre sprühende Freude sind vielfach bezeugt. Sie gründete – trotz erheblicher Widerstände – einen beschaulichen, „strengen“ Reformzweig des Karmelitenordens, war selber aber ständig unterwegs „in der Welt draußen“, um neue Klöster (15) zu gründen, Verhandlungen zu führen oder ihre Mitschwester zu besuchen. Der Gründer von Taizé, Roger Schütz, meinte, dass sie das Vorbild eines kontemplativen Menschen sei, weil sie trotz ihrer Umtriebigkeit ein „Leben innigster Vereinigung mit Gott führte“. Wegen ihrer Kritik an der Unterdrückung der Frau in Kirche und Gesellschaft wurde sie vor die Inquisition geladen. Neben vier Hauptwerken (u. a. „Innere Burg“ und „Buch meines Lebens“) schrieb sie an die 1600 Briefe.

Teresa von Avila wurde 1515 als drittes von zwölf Kindern geboren. Mit 21 trat sie in ein großes Karmelitenkloster ein. Die Trennung von der Welt fiel ihr sehr schwer. Nach 18 Jahren fand sie durch tiefe mystische Visionen zu ihrem neuen Ruf als Reformerin. Auf der Rückreise von ihrer letzten Klostergründung stirbt sie am 4. Oktober 1582 in Alba de Tormes. Bereits 1622 wird sie heiliggesprochen.

Seit 430 Jahren ist sie tot und doch so modern: Teresa von Avila

# Ein „geschwätzig Weib“ oder große Liebende

**Als Martin Luther seine Thesen verkündete, war sie gerade einmal zwei Jahre alt. Der Päpstliche Nuntius nannte sie ein „herumvagabundierendes Weib“ und die führenden Theologen der Zeit taten ihre Werke als „geschwätzig“ ab. Papst Paul VI. verlieh ihr 1970 als erster Frau den Titel „Kirchenlehrer“ – Teresa von Avila.**

HANS BAUMGARTNER

**Frau Dr. Findl-Ludescher, das KirchenBlatt hat Sie gebeten, eine Serie über Teresa von Avila zu schreiben. Warum soll man sich heute mit einer Frau befassen, die seit 430 Jahren tot ist?**

Findl-Ludescher: Die Frage ist nicht ganz unberechtigt. Teresa lebte in einer lang vergangenen Zeit und sie hat mit den Unbeschuhten Karmelittinnen einen Orden gegründet, der bis heute hinter Klostermauern, sehr zurückgezogen von der Welt lebt. Da ist auch mir der Gedanke gekommen: Wäre es nicht viel naheliegender, sich etwa mit Mutter Teresa zu befassen? Sie ist von einem ähnlichen Ideal geprägt, der ganz innigen Gottesliebe und Hingabe, hat das aber in einer unglaublich starken sozialen Aktion gelebt und damit viele „heutige“ Menschen tief beeindruckt. Und dennoch meine ich, es lohnt sich, sich mit ihrer viel älteren Namenskollegin zu beschäftigen. Teresa von Avila ist nicht nur eine

großartige, auch heute noch gut verständliche geistliche Schriftstellerin, sie ist bei näherem Hinsehen auch sehr modern.

**Worin liegt denn diese „Modernität“, die sie auch für uns interessant macht?**

Da gibt es mehrere spannende Aspekte. Eine erste überraschende Entdeckung für mich war, dass die Zeit, in der sie gelebt hat, zumindest kirchlich gesehen, mir plötzlich sehr vertraut vorkam. Auch damals standen sich in der Kirche mehrere Strömungen gegenüber: die eher „liberalen“ Theologen, nüchtern, gescheit, analytisch mit einem distanziert-wissenschaftlichen Blick; dann die scholastischen Theologen, die nur auf die „Lehre der Kirche“ geschaut haben und überzeugt waren, dass „die Wahrheit“ nur beim Klerus gut aufgehoben ist. Deshalb waren sie gegen volkssprachliche geistliche Literatur oder Bibelübersetzungen – „die Bibel Christi ist nicht für Zimmermanns Weib“ oder man müsse vor der Bibel Feuermesser aufstellen, um sie vor dem „unersättlichen Appetit“ der Laien, besonders der Frauen zu schützen. Eine weitere Gruppe waren die bewegten Laien, sehr charismatisch, mit „inneren“ Erfahrungen und Bekehrungen. Und dann gab es eine vierte Gruppe, zu der auch die mystischen Theolog/innen wie Teresa von Avila oder ihr Gefährte Johannes von Kreuz dazugehörten. Sie standen irgendwie zwischen den verschiedenen Gruppen von Klerikern und Laien Sie waren überzeugt, dass auch Laien gute, authentische Gotteserfahrungen machen können und dass es wichtig ist, ihnen gute Nahrung zu geben und sie darin zu stärken, einen eigenständigen Glauben zu leben. Eine Situation also, die uns gar nicht so fremd ist.

**Und wie hat sich Teresa in diesem Spannungsfeld bewegt?**

Gar nicht so schlecht, zumal, wenn man bedenkt, dass sich die scholastische Gruppe – auch mit Hilfe der Inquisition – durchzusetzen versucht hat. Teresa selbst wurde mehrfach verhört. Vielleicht hat ihr geholfen, dass sie als Frau nicht ganz so ernst genommen wurde. Aber sie war auch recht diplomatisch. Sie hat immer geschaut, dass sie zu einigen anerkannten Theologen gute Kontakte hatte, die ihr zu ihren Werken ein Vorwort oder ein Gutachten geschrieben haben, und



**Dr. Anna Findl-Ludescher** ist Assistenzprofessorin am Institut für Pastoraltheologie an der Universität Innsbruck. KIZ/A.



**Die Schönheit der Seele** ist ein Schatz, der jedem Menschen gegeben ist. Gott hat im innersten jeder Seele einen wunderschönen Garten angelegt, sagt die hl. Teresa von Avila. Gott wartet darauf, dass wir ihn betreten und pflegen und beschenkt uns mit reicher Ernte.

WODICKA

sie ließ sich von diesen auch beraten, ob man das so oder so schreiben kann. Es ging ihr ja um die Sache, nämlich um die gute Nahrung für ihre Mitschwester. In einem aber hat sie nie nachgegeben: Entgegen der scholastischen Doktrin, dass nur die Lehre der Kirche, aber nicht die eigene Erfahrung eine Quelle des Glaubens sein könne, hat sie stets gesagt, sie schreibe nur, was sie selbst erfahren habe. Sie, die zuinnerst bewegende mystische Erfahrungen gemacht hat, war zutiefst überzeugt, der Schlüssel für den Glauben ist die persönliche Begegnung mit Gott – und dazu ist jede und jeder auf seine und ihre Art fähig und begnadet, ob Handwerker, Theologe oder Nonne. Das ist ungemein modern, wenn man sich den heutigen Diskurs um die „Evangelisierung“ anschaut, wo die einen auf Doktrin (Katechismus) setzen und andere meinen, man müsse sich viel mehr auf die Erfahrungen der Menschen einlassen, auf ihre Sehnsüchte, ihre Fragen, ihre Dunkelheiten.

**Aber war da Teresa mit ihren mystischen Erfahrungen nicht sehr privilegiert? Was kann sich da Hugo oder Simone „Normalchrist/in“ davon abschneiden – oder gar Suchende?**

Keine Frage, Teresa war, auch in ihrem Alltag, getragen und beseelt von beeindruckenden mystischen „Liebeserfahrungen“, die ihr Herz entflammt und sie zu einer lebenslangen innigen Freundschaft mit Jesus geführt haben – aber sie hat diese Erfahrungen auch wieder ganz stark relativiert. Sie zu haben oder nicht ist nicht entscheidend dafür, dass jeder Mensch seinen Weg mit Gott finden

kann. In immer neuen, starken Bildern hat sie von der „Schönheit der Seele“ gesprochen; von der Burg, in der viele Dinge unseres Daseins, unsere Hoffnungen und Sorgen, unsere Beziehungen und auch unser Alltag, Platz haben, aber in deren innerstem, schönstem Raum der Platz reserviert ist, um Gott zu begegnen. Das ist eine unglaubliche Zusage und Aufwertung jedes Menschen – auch für unser Miteinander. Und gerade in unserer Zeit, wo umgangssprachlich so viel von seelischen Verletzungen, von seelischer Gesundheit, von vielfältigen Bedrohungen der Seele die Rede ist, finde ich es einfach großartig, wenn sie sagt, die Schönheit der Seele ist kein Privileg von Auserwählten, sie ist ein Schatz, den Gott in jeder und jedem angelegt hat, ein wunderschöner Garten, der uns einlädt, ihn zu betreten und zu pflegen. Wie das jemand

**Teresa ist eine Frau, deren Glaube und deren Sprache – trotz ihrer mystischen Erfahrungen – ungemein geerdet und lebensnah sind.**

macht, ob sie mit einem Schöpfer jeweils Wasser vom Brunnen holt, um die Pflanzen liebevoll zu gießen, oder ob er einen Kanal baut, ist ihre, ist seine Sache. Und das finde ich auch so toll an Teresa, dass sie den Menschen, und zwar jeder und jedem, zutraut, den für sie passenden Weg zu erkunden. Entscheidend ist für sie, die auch im Umgang mit Menschen eine ungemein freundschaftsbegabte Frau war, in die Freundschaft mit Jesus einzutauchen. Es ist ihr nicht so wichtig, wie, wo und was jemand betet, sondern

dass man diese Freundschaft, die Gott für uns bereit hält, entdeckt und pflegt, wie jede menschliche Freundschaft. Auf die Klage von Mitschwester, dass sie wegen der vielen Arbeit zu wenig zum Beten kämen, meinte sie einmal, auch das Geklapper der Kochtöpfe kann ein Gebet sein, wenn man in der Freundschaft Gottes lebt. Ganz wichtig ist Teresa auch, dass diese Freundschaft nicht bloß ein „innerer Schatz“ ist. Denn, so sagt sie, die Liebe zu Gott kann man nicht sehen, aber die zu den Menschen schon – ob man nun für die Mitschwester kocht, abwäscht oder sich aufmerksam umeinander kümmert. Sie ist eine Frau, deren Glaube, trotz ihrer mystischen Erfahrungen, so ungemein geerdet und lebensnah ist. Da passt auch gut dazu, dass sich Teresa über längere Zeit in die Rolle der Jüngerin Jesu versetzt hat, die mit ihm auf den Stationen seines Lebens unterwegs ist.



Leben gewinnen  
mit Teresa von Avila

**Ab 18. Oktober im Kirchenblatt:**  
Die neue Serie mit der Innsbrucker Theologin  
Dr. Anna Findl-Ludescher.

## ZUR SACHE

## Eine tolle Bilanz

Vor 15 Jahren wurde die Hilfsorganisation Jugend Eine Welt gegründet. Ihr Schwerpunkt ist die Unterstützung der Kinder- und Jugendarbeit in den armen Ländern. Im Sinne des Pioniers der Jugendsozial- und Pastoralarbeit, Johannes Don Bosco, wird dabei stets ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt. Wenn man z. B. mit Straßenkindern Fußball spielt oder sie mit einer warmen Mahlzeit versorgt, geht es immer auch darum, sie so weit zu bringen, dass sie das geregelte Leben für eine Ausbildung schaffen. Zu diesem umfassenden Blick gehört auch, dass man sich um minderjährige Flüchtlinge in Österreich kümmert.

Eine Säule von Jugend Eine Welt ist das Volontariatsprogramm. Seit 1997 haben 415 Frauen und Männer 353 Einsatzjahre geleistet. Der Großteil von ihnen hat dabei gelernt, sich auch in Österreich für gesellschaftliche Anliegen einzusetzen. Viele von ihnen wurden zu Botschafter/innen von Jugend Eine Welt in der Heimat.

Bis Mai 2012 konnte Jugend Eine Welt 40 Millionen Euro an Spendenmittel aufreiben. Mit weiteren 2,26 Millionen Euro wurden Nothilfemaßnahmen in salesianischen Einrichtungen nach dem Tsunami und dem Erdbeben in Haiti unterstützt. „Die Salesianer waren in Haiti die ersten, die begonnen haben, die oft schwer traumatisierten Kinder wieder zusammenzuholen und auf den Fußballplätzen oder Straßen neben ihren zerstörten Schulen Verpflegung und Unterricht anzubieten“, erzählt Reinhard Heiserer. Mit den Spenden, den zinslosen Darlehen und der Ecuador-Anleihe konnten 1847 Projekte in 77 Ländern auf vier Kontinenten unterstützt werden – u. a. Straßenkinderprogramme, Jugendzentren, Berufsausbildungsprojekte, Kindergärten, Schulen und Kleinkredite für Frauen.

► [www.jugendeinewelt.at](http://www.jugendeinewelt.at)

## 15 Jahre Jugend Eine Welt

## Bei ihnen ist die Zukunft in guten Händen

**Vor 15 Jahren ist sie von ehemaligen Entwicklungshelfer/innen und Volontär/innen mit Unterstützung engagierter Salesianerpatres gegründet worden. Heute ist Jugend Eine Welt eine professionelle Fachorganisation, die vor allem Kinder- und Jugendprojekte in den armen Kontinenten unterstützt. Vergangenes Wochenende wurde gefeiert.**

HANS BAUMGARTNER

Vor 21 Jahren ist der Tiroler Reinhard Heiserer nach Ecuador ausgereist, um als ÖED-Entwicklungshelfer beim Aufbau eines Straßenkinderzentrums mitzuarbeiten. Dabei hat er den umfassenden Einsatz der Salesianer Don Boscos für „verlorene“ Kinder und Jugendliche kennen und schätzen gelernt – und er ist P. Petrus Obermüller begegnet, der mit einigen jungen Leuten für einen Sommer Einsatz nach Ecuador gekommen war. Diese Gruppe war dann auch der „harte Kern“, mit dem Heiserer nach seiner Rückkehr den Verein Jugend Eine Welt aufgebaut hat. „Von P. Petrus, der damals das Volontariatsprogramm der Salesianer neu aufbaute, bekamen wir große Unterstützung. Voller Ideen und Visionen haben wir zunächst ehrenamtlich begonnen. Bald aber stellte sich die Frage“, so Heiserer, „ob wir ein kleiner Förderverein bleiben oder die Sache professionell angehen wollten. Mit einem Darlehen der Salesianer konnten wir dann den ersten Mitarbeiter anstellen.“

**Vier Säulen.** Aus der Unterstützung junger Volontär/innen, die einen Projekteinsatz in salesianischen Einrichtungen armer Länder machten, entwickelten sich sehr rasch drei

weitere Schwerpunkte: die finanzielle Unterstützung von Projekten, die Bildungs- und Bewusstseinsarbeit in Österreich und die Gewinnung von Förderern und Spender/innen. „An Geld zu kommen, war und ist gar nicht so einfach“, erinnert sich Heiserer. „Wir hatten ja keine Kirchensammlung im Rücken,



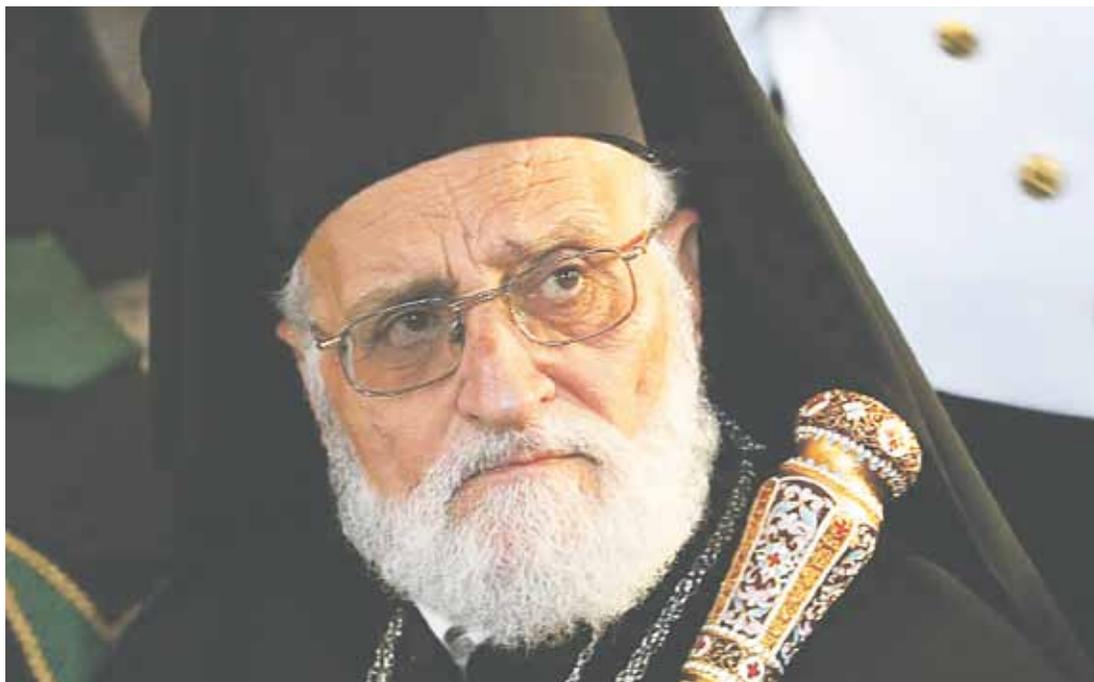
**Reinhard Heiserer** ist Gründer und Geschäftsführer von Jugend Eine Welt. JEW

sondern mussten uns auf dem ‚freien Spendenmarkt‘ umschaun.“ Weil es in Österreich leichter ist, bei Katastrophen Spenden zu bekommen als für langfristige Entwicklungsprojekte, hat Jugend Eine Welt viel Phantasie entwickelt und etwa Fußball-Großereignisse genutzt, um „faire Bälle“ für Straßenkinderprojekte zu verkaufen. Ein nächstes Vorhaben ist, die in Tirol, Vorarlberg oder Südtirol noch vorhandene Erinnerung an Kinder, die zur Arbeit ausgeliehen wurden (z. B. Schwabekinder), als Anknüpfungspunkt zu aktualisieren. Zusätzlich wurden neue Finanzierungsmöglichkeiten, wie zinslose Darlehen oder Anleihen, entwickelt. So etwa konnte man für den Ausbau der Salesianeruniversität in Ecuador sieben Millionen Euro von Anleger/innen lukrieren. „Damit können wir u. a. die tolle Arbeit der Universität bei der Ausbildung von Shuar-Indianern im Amazonasgebiet unterstützen“, freut sich Heiserer. Geplant ist auch eine Anleihe für die Modernisierung der Berufsschulzentren der Salesianer in Indien. Mit über 200 Zentren sind sie nach dem Staat der größte Berufsausbildungsanbieter.

**Zukunft.** Ein Kernstück der Arbeit von Jugend Eine Welt ist die enge Zusammenarbeit mit den Salesianern und Salesianerinnen, die in den armen Ländern tätig sind. „Wir haben damit die besten Fachleute vor Ort und sparen uns damit nicht nur viel Geld, sondern können dadurch viele ganz tolle Projekte machen – Schulen, Kindergärten, Straßenkinderprogramme, Berufsausbildung, aber auch Dorfentwicklungsprogramme, um die Abwanderung junger Leute zu verhindern. Wir investieren in die Zukunft, und das macht richtig Freude“, sagt Heiserer.



**Für viele Straßenkinder** sind die Projekte von Jugend Eine Welt der Start in ein neues Leben. JEW



**Gregorios III. Laham** ist seit dem Jahr 2000 Patriarch von Antiochia mit Amtssitz in Damaskus und damit höchster Vertreter der rund 1,7 Millionen mit Rom unierten griechisch-katholischen Melkiten. KIZ/A (2)

## Die „arabische Welt im Umbruch“

Mit der „arabischen Welt im Umbruch“ haben sich hochkarätige Experten aus dem In- und Ausland bei der diesjährigen Jahrestagung der „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) in Salzburg befasst. Prominenteste Gäste und Vortragende am 24. und 25. September im Bildungshaus St. Virgil waren der melkitische Patriarch Gregorios III. Laham von Damaskus und der chaldäische Erzbischof Louis Sako von Kirkuk. Eröffnet wurde die ICO-Tagung vom Linzer Bischof Ludwig Schwarz. Im Mittelpunkt der Tagung stand u. a. das Abschlussdokument der Bischofssynode des Nahen Ostens (Ecclesia in Medio Oriente – „Kirche im Nahen Osten“), das Papst Benedikt bei seiner Libanon-Reise unterzeichnet hatte.

► Infos: [www.christlicher-orient.at](http://www.christlicher-orient.at)

# In Syrien herrscht ein Krieg ohne Gesicht

**Der melkitische Patriarch Gregorios III. Laham von Damaskus war einer der Vortragenden bei der ICO-Tagung in Salzburg. Er referierte unter anderem über die Lage der Christen in Syrien.**

SUSANNE HUBER

Er ist eine dynamische, laute Stimme Syriens und seine Positionen die Lage des Landes betreffend werden sicher nicht von allen geteilt. So ist der melkitische Patriarch Gregorios III. Laham der Meinung, in Syrien gebe es keinen Bürgerkrieg. Sehr wohl aber einen „Krieg ohne Gesicht“. Verbrecherbanden, vom Ausland bezahlte Gruppierungen, die zwischen Christen und Muslimen Gewalt schüren, stünden der syrischen Armee gegenüber. Auch der Kampf zwi-

schen Alawiten und Sunniten sei ein großes Problem. „Die Situation in Syrien ist unsicher, ungewiss und chaotisch. An vielen Orten des Landes leben wir täglich mit Bomben über unseren Köpfen. Es ist ein Krieg, in dem es um die Macht in Syrien geht und nicht um die Demokratie und die Freiheit für die Menschen im Land. Die Gegner sind bereit bis zum Ende zu kämpfen. Mehr Demokratie als wir in Syrien bereits haben, könne wir nicht mehr erreichen. Was für die Konfliktparteien zählt, ist nur die Macht im Land.“

„**Hände weg von Syrien**“. An der Glaubwürdigkeit Europas und der USA, eine Lösung des Syrien-Konflikts zu erarbeiten, zweifelt der melkitische Patriarch. „18 Monate sind genug um zu wissen, ob man etwas ändern kann oder nicht. Deshalb Hände weg von Syrien. Das gilt nicht nur für Europa und die USA, sondern auch für den Iran oder Saudi-Arabien. Die Syrer sollen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen. Ich bin sicher, wenn Russland und Amerika einen Deal machen würden, wo sie ihre Interessen gewahrt sehen, hätten wir Frieden.“

**Bürger Syriens.** Dass viele Christen hinter Präsident Baschar al-Assad stünden und vom Regime profitieren würden sei falsch, sagt Gregorios III. Laham. „Wir Christen, aber auch alle anderen Menschen dieses Landes, sind Bürger Syriens. Für alle gelten die gleichen Rechte.“ Es sei ihm wich-

tig, den vielen Christen, die Angst haben, diese Angst zu nehmen, denn so kann Heilung geschehen.

**Zukunftsperspektiven.** Hoffnung für Frieden im Land sieht der Patriarch in der Versöhnung aller Konfliktparteien. „Für mich als Christ liegt die Zukunft Syriens in der Versöhnung. Ich sehe mich als Diener der Versöhnung unter den Menschen.“ Er arbeite an einer Versöhnungsinitiative und sei bereit, mit allen Kontrahenten zu sprechen. „Waffen helfen nicht, nur mit der Stimme der Versöhnung können wir unsere Probleme lösen.“ Die Kirche in Syrien arbeite aktiv und engagiert für die Versöhnung. Auf die Frage, ob Präsident Assad in einem Jahr noch an der Macht sein wird, meint der Patriarch: „Ich habe einmal einen Mann getroffen, auf der Rückseite seines T-Shirts stand ‚das Gestern ist Geschichte, das Morgen ein Geheimnis‘. Mehr kann ich dazu nicht sagen. Ich kämpfe für ein Syrien, wo Christen und Muslime in Frieden miteinander leben. Wir sind alle Bürger Syriens.“

**Papstbesuch.** Patriarch Gregorios III. Laham von Damaskus war dabei, als Papst Benedikt bei seinem Libanonbesuch das Abschlussdokument der Nahost-Bischofssynode vom Oktober 2010 veröffentlichte. „Der Besuch des Papstes im Libanon war großartig. Von dort aus schickte der Heilige Vater eine Botschaft an die ganze arabische Welt, an Muslime und Christen, an alle Menschen.“



**Papst Benedikt** überreichte anlässlich seines Libanon-Besuchs den Kirchenführern der Region (links im Bild Gregorios III. Laham) das unterzeichnete Abschlussdokument der Bischofssynode über den Nahen Osten.

## STENOGRAMM

■ **Es braucht Mut.** In Indonesien brauche es Mut, „Christ/in zu werden“. Das betonte der Philosoph und Konvertit Simon P. Tjahjadi bei der Maria-Namen-Feier im Stephansdom. Obwohl in seiner Heimat Christ/



**Simon Petrus Tjahjadi:** Radikale Gruppen stören das Miteinander. FJR

innen und Muslim/innen im Alltag grundsätzlich gut miteinander auskämen, sei die Situation gerade für Konvertiten nicht ungefährlich. Verantwortlich dafür seien kleine, aber laute islamistische Gruppierungen, die zu allem bereit seien. Tjahjadi wurde 1963 als Buddhist geboren, wuchs in einem muslimischen Umfeld auf, besuchte eine evangelische Schule und fand über einen oberösterreichischen Jesuiten zum katholischen Glauben.

■ **Reform.** In der Kirche gebe es neben viel Erfreulichem auch Vieles, das nach Änderungen rufen lässt. Dennoch dürfe dies nicht einseitig in Reformforderungen münden, „die so nicht erfüllt werden können, weil es dabei um Fragen geht, die tief in die Identität unserer Weltkirche eingreifen“. Das betonte Bischof Egon Kapellari bei der 55. steirischen Pfarrervergatterung. Er jedenfalls sei nicht bereit, einen „Weg gegen Rom oder an Rom vorbei zu gehen“, distanzierte sich Kapellari erneut von der Pfarrervergatterung und anderen „Reforminitiativen“.

■ **Beschädigt.** Die Vorgänge um die Fortführung des Korruptions-Untersuchungsausschusses seien „beschämend“. Durch das teilweise zynische Vorgehen vieler Politiker wurden der Parlamentarismus und die Demokratie beschädigt. Das betonte die Präsidentin der Katholischen Aktion, Luitgard Derschmidt.

## Radikaler Umbau in der Erzdiözese Wien

## Wenige Pfarren und viele Gemeinden

**660 Pfarren gibt es derzeit in der Erzdiözese Wien. Wie viel es in zehn Jahren sein werden, ist noch ungewiss – auf jeden Fall aber viel weniger. Vergangene Woche hat Kardinal Schönborn die Leitlinien für den diözesanen Entwicklungsprozess bekanntgegeben.**

Kardinal Christoph Schönborn spricht vom tiefgreifendsten Umbau der Erzdiözese Wien seit der Pfarr-Reform Kaiser Josephs II. vor mehr als 200 Jahren. Auf ihn geht bis heute die relativ dichte pfarrliche Grundstruktur der meisten Diözesen zurück. Im Unterschied zu den anderen Diözesen in Österreich, in denen zumindest bisher keine Pfarren aufgelöst, sondern in größere Seelsorgeräume bzw. Pfarrverbände zusammengefasst wurden, wobei die Bedeutung der „Kirche im Dorf“ als



**Kardinal Schönborn** kündigt Umbau für die ED Wien an. FJR/A

sozialer und seelsorglicher Angelpunkt stets betont wurde, geht Wien einen neuen Weg. Es werden Großpfarreien geschaffen, in der es eine „Zentralpfarre“ mit mehreren Filialgemeinden (bisherige Pfarren) gibt.

**Konkret.** In den Großpfarreien sollen idealerweise mehrere Priester bzw. Seelsorger/innen tätig sein, um unterschiedliche Erfordernisse und Bedürfnisse gut abdecken zu können. Die Filialgemeinden sollen von Gruppen engagierter Gläubiger geleitet und mit Leben erfüllt werden. Schönborn verweist dabei auf die vom II. Vatikanum deutlich hervorgehobene Berufung und Verantwortung der Laien für das gelebte Zeugnis in den Gemeinden und die Verkündigung. Insofern gehe es nicht nur um einen strukturellen Wandel, sondern um einen Aufbruch in eine missionarische Kirche, in der Getaufte und Gefirmte ihren Ruf ernst nehmen. Die Seelsorger/innen sollen sie dabei unterstützen.

Der Sonntagsgottesdienst soll in der Regel nur mehr in der Hauptpfarre stattfinden, während in den Filialkirchen nach Bedarf Wort-Gottes-Feiern angeboten werden können. Da Kirche Gemeinschaft ist, so die Leitlinien, soll auch die Leitung der neuen Pfarrergemeinschaften erfolgreich, von Priestern, Seelsorger/innen und Laien – auch wenn dem Pfarrer gemäß dem Kirchenrecht die Letztverantwortung zukommt. Bisher bestehende Seelsorgeräume und Pfarrverbände sind nur mehr Übergangslösungen.

## Entwicklungshilfe: Sparkurs gestoppt

Die österreichische Regierung wird ihren geplanten Sparkurs bei den Finanzmitteln für die direkte Entwicklungshilfe stoppen. Das sicherte der neue Staatssekretär Reinhold Lopatka bei einer Aussprache mit Nichtregierungsorganisationen (NGOs) zu. Die für 2013 geplante Kürzung von sieben Millionen Euro werde zurückgenommen. Es sollen erneut 77 Millionen zur Verfügung stehen (2010 waren es noch 90 Millionen). Gleichzeitig kündigte Lopatka eine bessere Koordination der Entwicklungs- und Katastrophenhilfe an, die bisher auf mehrere Ministerien zersplittert ist. Kirchliche Vertreter begrüßten die „Trendumkehr“.



**Staatssekretär Reinhold Lopatka** kennt aus eigener Anschauung viele gute Projekte der Entwicklungszusammenarbeit. Er hat mehrfach an Projektreisen teilgenommen. KIZ/A

## Fortpflanzungsmedizin: Wo bleibt die Ethik?

Vergangenen Freitag veröffentlichte die Bioethikkommission ihre Stellungnahmen zu Fragen der Fortpflanzungsmedizin. Veröffentlicht wurde ein Mehrheitsvotum von 15 der 25 Mitglieder und ein Minderheitsvotum von sechs Mitgliedern. Die Mehrheit befürwortet die Anwendung der Präimplantationsdiagnostik (PID) in eingegrenzten Fällen (z. B. bei schweren Erbkrankheiten), die Fremdbefruchtung bei alleinstehenden Frauen und lesbischen Paaren sowie die Öffnung für Eizellenspenden und Leihmutterchaft. Das Minderheitsvotum (6 Mitglieder), aber auch die Aktion Leben und der Familienverband lehnen diese Vorschläge ab.



**Erzbischof Robert Zollitsch**, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, will mit Priestern und Laien nach neuen Lösungen suchen. KIZ/A.

## Wiederverheiratete und Kommunion

Die Frage, inwieweit gläubige wiederverheiratete Geschiedene die Eucharistie empfangen bzw. zur Beichte gehen können, wenn sie weiterhin ihre neue Ehe in vollem Umfang leben, ist in den vergangenen Tagen erneut in den Blickpunkt geraten. Papst Johannes Paul II. hatte in seiner Enzyklika „Familiaris consortio“ (1981) das Verbot mit dem Hinweis auf ein Wort Jesu bekräftigt und gemeint, dass eine Lockerung des Verbotes die Überzeugung der Kirche von der Unauflöslichkeit der Ehe verdunkeln könnte. Das Kirchenrecht spricht dieses Thema insofern an, indem es allgemein festhält, dass Men-

schen, die „hartnäckig in einer offenkundigen schweren Sünde verharren“ (CIC 915), nicht zur Kommunion zugelassen werden dürfen. Im Jahr 1993 haben die deutschen Bischöfe Saier, Lehmann und Kasper in einem gemeinsamen Hirtenwort gemeint, dass wiederverheiratete Geschiedene nach einer ehrlichen, von einem Priester begleiteten Prüfung ihrer bisherigen Paar- und Lebensgeschichte zur Gewissensentscheidung gelangen können, zur Kommunion zu gehen. Seelsorger sollten das respektieren und dürfen ihnen den Zutritt nicht verweigern. Das sei allerdings keine offizielle „Zulassung“.

## WELTKIRCHE

■ **Distanz.** Die russisch-orthodoxe Kirche will die gegenseitige Anerkennung der Taufe mit der evangelischen Kirche Dänemarks aufkündigen. Grund dafür ist die im Juni von der dänischen Staatskirche beschlossene Möglichkeit gleichgeschlechtlicher „Trauungen“. Wegen der „Segnung“ homosexueller Paare wurden bereits 1996 die Beziehungen zur schwedischen Kirche abgebrochen.

■ **Gemeinsam.** Die St.-Petri-Gemeinde in Berlin will ein „Bet- und Lehrhaus“ für Christen, Juden und Muslime (getrennte Beträume u. Begegnungsraum) errichten.



**Heiner Bielefeldt**, Sonderberichterstatter der UNO für Menschenrechte, hat die zunehmende Gefährdung religiöser Minderheiten in islamischen Staaten beklagt. Besonders nannte er den Iran und Pakistan, wo die eigenen Gesetze nicht eingehalten würden. KIZ/A

6  
Wochen  
um 5 Euro

# seelen stark

## Leben gewinnen mit Teresa von Avila

**Ab 18. Oktober im**  
KirchenBlatt  
Katholische Vorarlberg

Einsenden an: KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

**JA**  ich möchte die Serie **seelenstark – Teresa von Avila** lesen und erhalte das **KirchenBlatt** ab 18. Oktober **6 Wochen lang um 5 Euro**. Danach endet das Abo automatisch.

ich bestelle ein **Jahresabo** des KirchenBlattes um derzeit 37,50 Euro. Als Geschenk erhalte ich das Buch **„Ich möchte keine Heilige sein – Teresa von Avila, Wegweiserin für heute“**.

Mein Abo beginnt mit der nächstfolgenden Ausgabe für mindestens ein Jahr.

erschienen im Vier-Türme-Verlag

Name	
Straße, Hausnummer	
Postleitzahl	Ort
Telefon	E-Mail
Datum	Unterschrift

Meine Daten werden vom KirchenBlatt vertraulich behandelt und nicht an Dritte übermittelt. Ich bin einverstanden, dass mich die Zeitung kontaktiert, um mir Gelegenheit zum regelmäßigen Bezug des KirchenBlattes zu geben.

**Kupon einsenden oder faxen: 05522 / 34856**  
**Bestell-Telefon 0800 / 800 280**

## IN KÜRZE

## Kurze Lebensdauer ist eingebaut



**Sehr ärgerlich:** Das Gerät ist kaputt und eine Reparatur teuer.

WALDHÄUSL

**Ist es Zufall, wenn ein Elektrogerät defekt ist, gleich nach Ablauf der Garantie? Nicht immer, sagen Expert/innen, aber immer häufiger werden Schwachstellen gezielt eingebaut.**

Die durchschnittliche Funktionsdauer von Elektronik- und Elektrogeräten wird tatsächlich immer kürzer. Ein Trend, der nicht nur ärgerlich und teuer, sondern auch umweltbelastend ist.

„Geplante Obsoleszenz“ nennt man das bewusste Einbauen von Schwachstellen, um deren Lebensdauer zu verkürzen. Im Extremfall werden sogar Mechanismen eingebaut, die nach einer gewissen Anzahl von Betriebsstunden das Gerät in den Ruhestand schicken (in einigen Druckern wurden Chips mit dieser Funktion gefunden).

Ob man wirklich günstig eingekauft hat, stellt sich oft erst nach längerer Zeit heraus. Und weil die Lebensdauer von Produkten für Laien meist nur schwer zu erkennen ist, raten Expert/innen der „umweltberatung“, Qualitätsprodukte in Fachgeschäften mit Beratung und einem Reparaturservice zu kaufen. Dafür gibt es fast immer Ersatzteile und die Gehäuse sind nicht vernietet oder verschweißt, sondern mit Schrauben versehen und somit für eine Reparatur geeignet.

► Weitere Informationen auf [www.umweltberatung.at](http://www.umweltberatung.at)

**Aus der Praxis:** Roswitha und Bernhard erscheinen in der Beratung sehr niedergeschlagen. Roswitha erzählt, dass Bernhard immer wieder grundlos entsetzliche Eifersuchtsattacken habe. Wenn sie z. B. ihren Bruder besucht, ruft er sie an, sobald er von der Arbeit nach Hause kommt.

Sie muss dann sofort heimfahren. Roswitha ist vor einer Woche kurzfristig zu ihrem Bruder gezogen, weil sie es nicht mehr ausgehalten hat. Bernhard und Roswitha möchten trotzdem wieder einen Weg zueinander finden. Aber seine Eifersucht hat darin keinen Platz mehr.

Erlebnisse aus der Vergangenheit können scheinbar grundlos Eifersuchtsattacken auslösen

## Panische Eifersucht

**Bernhard fühlt sich den eigenen Eifersuchtsattacken hilflos ausgeliefert. Wenn Roswitha nicht da ist, kommen ihm schreckliche Bilder, wie sie ihn wohl gerade betrügen würde, und das lässt ihn explodieren.**

Bei so massiven, überwältigenden, nicht selbst steuerbaren Handlungen, wie Bernhard sie erlebt, stehen meist „offene Wunden“ bzw. Traumata aus der Kindheit dahinter.

Audrey Fain, US-amerikanische Psychologin, vergleicht diese Parkrisen mit dem Wohnen in einem „Räuberhaus“: Die Partner werden regelrecht von der Krise überfallen. Der Partner/die Partnerin erscheint als Feind/in und Gegner/in. Man macht den Partner zum Schuldigen und projiziert eigene Probleme auf ihn oder sie. Die Kommunikation ist wie die kleiner, verletzter und hilfloser Kinder.



**Bernhard muss lernen, gegen seine grundlose Eifersucht anzukämpfen.** WALDHÄUSL

### Offene Wunden aus der Vergangenheit.

Ich mache mich in der Beratung auf die Suche nach traumatisierenden Erlebnissen und starte mit Bernhard: Dieser erzählt von einer Kindheit mit seinem alkoholkranken Vater, von welchem er nie wusste, wann er heimkomme und ob er dann aggressiv oder lieb sein würde. Bernhard lebte in ständiger Anspannung und Angst.

Er war das älteste von sechs Kindern und musste sehr viel arbeiten. Er war oft wütend, dass seine Schulkollegen ins Schwimmbad oder Fußball spielen gehen durften und

er immer nur arbeiten musste. Die Wut hatte aber keinen Platz, denn wütend war ja schon der Vater. Manchmal wollte der Vater die Mutter schlagen und Bernhard stellte sich schützend vor die Mutter.

Wenn man der Atmosphäre nachspürt, in der Bernhard groß geworden ist, bemerkt man, dass diese von großer Unsicherheit geprägt war, dass Bernhard eine Unmenge an Wut in sich hatte und sich ungeliebt und hilflos der Situation ausgeliefert fühlte. Bernhard findet heraus, dass er in den Eifersuchtsattacken dieselben schrecklichen Gefühle erlebt: absolute Unsicherheit und Panik.

**Umgang mit Panik.** Bernhard kann nun als Erwachsener für sich neue Strategien entwickeln, denn er ist der Situation ja nicht mehr hilflos ausgeliefert wie als Kind. Wir erarbeiten gemeinsam eine Notfall-Strategie: Wenn Bernhard wieder in Panik gerät, beruhigt er sich selbst, so wie ein guter Vater, und redet mit sich (seinem inneren Kind) in folgender Weise: „Du bist in Sicherheit. Roswitha ist bei ihrem Bruder. Du darfst geliebt werden.“ Und dann beginnt Bernhard sich mit Tätigkeiten abzulenken, die ihm gut tun, bis Roswitha wieder daheim ist.

Er ruft sie nicht an. Falls er es doch tut, ist es wichtig, dass Roswitha nicht sofort nach Hause kommt und die Verantwortung, dass Bernhard sich beruhigt, ihm überlässt.

Für Bernhard und Roswitha ist es in der Folge wichtig, dass sie über ihre Gefühle und Erlebnisse reden. Immer wieder geraten die beiden in den nächsten Wochen in „gefährliche“ Situationen. Durch die neue Möglichkeit, das „Räuberhaus“ zu verlassen, erleben Bernhard und Roswitha wieder eine Nähe und Lebendigkeit miteinander, werden selbst handlungsfähig und können aus der gegenseitigen Abhängigkeit aussteigen.

MAG. ANDREA HOLZER-BREID  
DIPL. EHE-, FAMILIEN- UND LEBENSBERATERIN,  
TRAINERIN FÜR PAARKOMMUNIKATION,  
ERWACHSENENBILDNERIN

► Bei Fragen, Problemen ... wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrngasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 [beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at)

# Das beste Training fürs Gehirn: kräftig um- blättern.



**Steigern Sie den Wert  
Ihrer Meinung.**

***Mit jeder Zeitung und jedem Magazin mehr.***

*Zeitungen und Magazine liefern Fakten und Analysen mit Tiefgang – die Basis  
für eine fundierte Meinungsbildung. Und wer mehr weiß, hat auch mehr zu sagen.*

*Testen Sie Ihr Wissen und gewinnen Sie auf [zeitungen-magazine.at](http://zeitungen-magazine.at)*

Eine Initiative des Verbandes Österreichischer Zeitungen und seiner Mitglieder.



Katholische  
**KirchenBlatt**  
Veranstaltung

**Helmut Rühl als Faust (links) und Stefan Maaß als Mephisto** agieren auf der Bühne vortrefflich.

ANJA KÖHLER



# Zeitlos und gültig

**Kann heute noch eine überraschende, textgetreue Fassung des Fausts gespielt werden? Ja, Alexander Kubelka zeigt am Vorarlberger Landestheater, wie es gehen kann.**

WOLFGANG ÖLZ

In der Auffassung des Intendanten des Vorarlberger Landestheaters, Alexander Kubelka, sind die Eingriffe am Text minimal, dafür hat er sich viele kluge dramaturgische Details einfallen lassen, die dem deutschen Monumentalwerk gerecht werden und die Erfahrungswelt des gescheiterten Gelehrten und Teufelsbündler Faust unmittelbar für heute erfahrbar machen. Es ist aus der Faustforschung bekannt, dass sich Faust nach dem Pakt mit dem Teufel immer mehr an Mephisto angleicht, während Mephisto mensch-

liche Züge Fausts übernimmt. Deswegen kann es als genial bezeichnet werden, dass in der Hexenküche, in der Faust dreißig Jahre verjüngt wird, der alte Faust und der jugendlich wirkende Mephisto einfach die Rollen tauschen. Faust (Helmut Rühl) und Mephisto (Stefan Maaß) agieren vortrefflich, überragend ist auch die Leistung von Alexandra Maria Nutz, die als Gretchen die beklemmende Geschichte von verlorener Unschuld berührend in Szene setzt. Überhaupt ist die Leistung des gesamten Schauspieler-Ensembles an diesem beinahe vierstündigen Abend einheitlich sehr hoch. Nun ist es so, dass der Faust nicht nur wegen der Gretchenfrage ein durch und durch metaphysisches Stück ist, allein aus den Negativ-Aussagen Mephistos lässt sich ein ganzes christlich-mittelalterliches

Weltbild über das Firmament spannen. Es mag eine Mode der Zeit sein, dass Kubelka die dezidiert christlichen Elemente leicht wegreuschert, so spricht „Der Herr“, also Gott, im Prolog lediglich aus dem Off, und zwar mit vielen weiblichen Stimmen. Im goetheschen Original will sich Faust in der berühmten Szene in der Osternacht mit einem Gifttrank töten, und lediglich durch den Chor der Engel, die die Auferstehung Jesu besingen, wird er davon abgehalten. Genau diesen Chor der Engel ersetzt Kubelka durch Klavierspiel und nimmt dem Stück damit die meta-physische Klarheit. Unbeschadet davon ist diese Faust-Inszenierung ein sehr guter Auftakt der Spielsaison des Vorarlberger Landestheaters, und für alle Theater- und Kulturbeflissenen im Land ein Pflichttermin.

## GEWINNSPIEL

**Mit wem geht Faust einen Pakt ein?** Gewinnen Sie 4 x 2 Karten für die Faust-Aufführung am 20. Oktober, 19.30 Uhr im Vorarlberger Landestheater. Zuschriften an KirchenBlatt, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch  
E [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)

Einsendeschluss: 8. Oktober

**Weitere Aufführungen:** 10. Oktober, 10 Uhr, 11. / 17. / 20. / 28. Oktober, jeweils 19.30 Uhr

**Kartenbüro:** Vorarlberger Landestheater, Seestraße 2, 6900 Bregenz, T 05574 42 870 600

## 16. Philosophicum in Lech am Arlberg

# Die Tiere, der Mensch, und ihr Verhältnis zueinander

**Das Philosophicum widmete sich letzte Woche einer besonderen Beziehung: der zwischen Mensch und Tier.**

DIETMAR STEINMAIR

Bundesminister Karlheinz Töchterle, Vorarlbergs Landeshauptmann Markus Wallner und weitere 500 Zuhörer/innen waren der Einladung des Philosophen und Gastgebers Konrad Paul Liessmann (Universität Wien) zur Eröffnung der Tagung nach Lech gefolgt.

**Umstrittener Gast.** Ein erster Höhepunkt war das Referat des Theologen und Psychotherapeuten Eugen Drewermann. Drewermann verlor in den 1990er Jahren seine Lehrlaubnis für Katholische Theologie, ist suspendierter Priester und 2005 aus der Kirche ausgetreten. Wissenschaftlich umstritten sind insbesondere Drewermanns Ansätze in der Exegese und in der Psychologie. Dennoch ist Drewermann ein weltweit gefragter Redner. Als erfolgreicher Schriftsteller und kirchenkritischer Publizist ist ihm die mediale Aufmerksamkeit meist sicher. So auch in Lech, wo er durch seine rhetorischen Fähigkeiten das Publikum zu bewegen verstand. Insofern ging das Kalkül der Tagungsmacher auf, inklusive der tags darauf folgenden Schlagzeilen über die „Irrtümer in der Bibel“.

**Bestrittener Vorrang.** Drewermann machte das anthropozentrische Weltbild der Bibel für das katastrophale Verhältnis zwischen Mensch und Tier verantwortlich. Der Mensch maße sich eine Stellung gegenüber den Tieren an, die ihm von Natur aus nicht zukomme. Gleichzeitig unterscheide sich der Mensch vom Tier durch Sprache und Vernunft. „Wir müssen diese Auszeichnung dazu nutzen, um mit den Tieren gütiger zu sein, als die Tiere es selbst sind“, so Drewermann. Eine weiterer Kritikpunkt Drewermanns galt der durch den Kapitalismus unterstützten Wachstumsideologie. Die Ethik habe den Kampf gegen die verselbständigte Finanzwirtschaft bereits verloren.



**Die Neue Kirche in Lech** war wiederum Schauplatz für das Philosophicum. PHILOSOPHICUM

## Essaypreis Tractatus

Im Rahmen des Philosophicums in Lech wurde am vergangenen Wochenende der mit 25.000 Euro dotierte Essaypreis „Tractatus“ an den deutschen Philosophen Herbert Schnädelbach verliehen. Er wurde für sein neues Werk über



**Philosophicum-Leiter Konrad Paul Liessmann, Preisträger Herbert Schnädelbach und Jurymitglied Rüdiger Safranski (v.l.).** PHILOSOPHICUM

den Kernbestand philosophischen Wissens „Was Philosophen wissen und was man von ihnen lernen kann“ ausgezeichnet. Bisherige Preisträger des Tractatus waren Franz Schuh, Kurt Flasch und Norbert Bolz.

Herbert Schnädelbach (76) war Professor für Philosophie an der Humboldt-Universität in Berlin und Präsident der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie.

Er bezeichnet sich selbst als religiös indifferent. Transzendente Fragen seien mit Gott nicht zu beantworten. Für Schnädelbach kommen den Religionen in Fragen der Moral oder der Ethik auch keine besondere Vorrangstellung zu. Dennoch sei Religion ein „Bildungsbestand“. So müsse man oftmals die Bibel kennen, um unsere Literatur- und Bilderwelt zu verstehen. Schnädelbach anerkennt auch den Beitrag der christlichen Theologie zur Aufklärung. Insofern habe das Christentum die moderne Entwicklung mit vorangetrieben.

## ZUR SACHE

### Nahrungsmittel Tier?

Ein zentrales Thema in Lech war der Umgang des Menschen mit dem industriellen „Nahrungsmittel Tier“.

**Biblich** lässt sich die unumschränkte Verfügbarkeit der Tiere für den Menschen nicht belegen. Im ersten Schöpfungsbericht, am Beginn des Buches Genesis wird am sechsten Tag der Mensch erschaffen. Gott überträgt den Menschen die Herrschaft über die Tiere im Wasser, an Land und in der Luft. Gemeint ist damit auch die Sorge um alle Lebewesen. Gleichzeitig übergibt Gott sowohl den Menschen als auch den Tieren „alle grünen Pflanzen zur Nahrung“ (Genesis 1,30). In der Bibel werden Mensch und Tier so einander zugeordnet: Gemeinsam stehen sie vor Gott.

Ist der Mensch also nicht die Krönung der Schöpfung? „Die Welt ist nicht nur für die Menschen da, sondern für alle Geschöpfe Gottes“, so der Franziskaner und Vegetarier Anton Rotzetter bei einem früheren Vortrag in Vorarlberg. Rotzetter ist Präsident der „Aktion Kirche und Tiere Schweiz“, einer kirchlichen Bewegung, die sich vom Schöpfungsgedanken leiten lässt. Auch andere Stellen in der Bibel sprechen von Tieren, etwa wenn Gott mit Noah nach der großen Flut einen Bund schließt, um eine weitere Katastrophe zu vermeiden (Genesis 9): „Dann sprach Gott: Siehe, ich richte einen Bund auf mit euch und euren Nachkommen und mit allen lebenden Wesen, die bei euch sind.“ In diesem Bund sind für Rotzetter eindeutig auch die Tiere mit eingeschlossen.

**Nachdenken.** Aus der Bibel lässt sich kein grundsätzliches Verbot von Fleischkonsum ableiten. In der Lebenswelt der biblischen Autoren war der Vegetarismus nur ein Randphänomen. Aus heutiger Sicht ist jedoch eine Auseinandersetzung mit der ressourcenvergeudenden und entwürdigenden „Tierindustrie“ dringend notwendig.

Wie kein Zweiter hat Dag Hammarskjöld (1905-1961) die Rolle und Aufgabe der UNO geprägt. Anlässlich seines 50. Todestages im Jahre 2011 befasste sich ein Symposium an der Universität Innsbruck mit dem Staatsmann, Beamten, Philosophen, Literaten und Mystiker aus Schweden. Andreas Th. Müller und Jodok Troy haben die Beiträge in Buchform herausgegeben: Spannende, gut lesbare Texte auf wissenschaftlichem Niveau zu einer phänomenalen Persönlichkeit. WALTER BUDER

In der Nacht auf den 18. September 1961 - vor 51 Jahren - ist Dag Hammarskjöld, seit 1953 als Generalsekretär der Vereinten Nationen im Amt, mit fünfzehn UNO-Mitarbeitern bei einem nach wie vor ungeklärten Flugzeugabsturz in Ndola/Sambia ums Leben gekommen. Die Leiche des 57-jährigen, weltbekannten politischen Chef-Krisenmanagers der internationalen Gemeinschaft wurde unversehrt - von zwei kleinen Verletzungen an Stirn und Kinn abgesehen - am Heck des Flugzeugwracks gefunden.

**Der andere Staatsmann.** „Ein Mann, der wurde, was er konnte, / und der war, was er war - / bereit, im einfachen Opfer / alles zu fassen“ - damit „ist wahrscheinlich das Wichtigste über Hammarskjöld bereits gesagt“ schreiben die Herausgeber in der Einleitung. Und legen so eine breite Spur, tief in die Bedeutung des Lebens, Werkes und Wirkens des - nach J.F. Kennedy's Urteil - „größten Staats-



# Wie ein Zeichen

manns des Jahrhunderts“ hinein. Nicht als Politiker also, sondern als „Staatsmann - und (ein) Beamter“ habe sich der grundgebildete, vielfältig begabte und zutiefst religiöse Mann verstanden. Sicher kein Karrierist, machte er Karriere in seiner Heimat. Immer parteilos. Ein Staatsdiener erster Güte. Im allerbesten Sinn des Wortes.

**Ein Glücksfall.** Widerstrebend übernimmt der blasse Schwede „the most impossible job of this world“ und zeigt, dass er wußte, was er tat, und was er konnte. Er arbeitet sich ein, beisst sich durch, von Krise zu Krise, Konflikt zu Konflikt, Mission zu Mission, gewinnt an Farbe, Profil und Respekt. Die sieben Beiträge zu diesem Themenkreis machen klar: Der Schwede war ein Glücksfall - phänomenal (!) für die UNO und unschätzbar für die Völkergemeinschaft.

**Beginn der Erkenntnis.** Er ist ein begnadeter Pontifex, ein Brückenbauer, der mit kostbarem Baumaterial wie Vertrauen, Verantwortung, Dienst- und Opferbereitschaft umgehen kann. In den Tagebuchnotizen (1925 bis 1961) - „einer Art Weißbuch meiner Verhandlungen mit mir selbst - und mit Gott“ - erkennt man den Mystiker, den gotterfahrenen, religiösen Virtuosen und Glaubenskünstler. „Das einzig richtige Profil, das man zeichnen könnte, ergeben diese Notizen.“

In unerhörter Gelassenheit und phänomenaler Wahrhaftigkeit gestaltete Dag Hammarskjöld diese tiefe Gotteserfahrung und verankerte sie im hochkomplexen Feld der (Geo-)Politik. Seine letzte Anmerkung im Tagebuch, klingt wie eine Eröffnung: „Und ich beginne, die Karte zu kennen. Die Himmelsrichtungen.“ Der Kreis schließt sich. Auf's Neue.



Dag Hammarskjöld 1959 vor Beginn der Hauptversammlung. UN PHOTO/AF

# am Weg



**Gedenken.** Ein großes, freistehendes Glasfenster im UNO-Hauptquartier in New York (hier ein Detail) gedenkt Hammarskjölds und der 15 Mitarbeiter, die mit ihm beim Flugzeugabsturz ums Leben kamen. Das Fenster, gefertigt von Marc Chagall, ist ein Geschenk der UNO-Mitarbeiter. UN PHOTO/LOIS CONNER

## Mystik und Politik

Die beiden Vorarlberger Wissenschaftler Andreas Th. Müller (Jurist) und Jodok Troy (Politologin) haben an der Universität Innsbruck anlässlich des 50. Todestages Dag Hammarskjölds im Jahr 2011 ein Symposium organisiert. Leben, Werk und Bedeutung des eher in Vergessenheit geratenen Schweden wollten gewürdigt sein. Die Beiträge sind nun in Buchform publiziert. Ban Ki-Moon und Carl Bildt geben den wissenschaftlichen Beiträgen das Eingangsgeleit. Dann steht die Person Hammarskjölds im Fokus: Sein Selbstverständnis im Dienst des Weltfriedens (F. Löjdquist), im Blick der Mitglieder seines Arbeitsteams (J. Tisovsky), sein Vermächtnis für die internationale Politik (M. Fröhlich / H. Melber).

Dann wird der „unmöglichste Job der Welt“ ausgeleuchtet. Wie die Position „funktioniert“ im System und der Beitrag, den Hammarskjöld nachhaltig in seine Entwicklung eingetragen hat (A. Th. Müller); was sie im Blick des Völkerrechtes hergibt (H. Tichy); wie sehr das Amt bis heute den Einfluss des Schweden spiegelt (G. Hafner). Das ist gleich auch ein Lehrstündchen in Diplomatiertechnik. Jelka Mayr-Singer führt weiter, tiefer hinein in die Praxis des „Friedenstiftens“ in Form von Initiativen, Missionen und illustriert am konkreten Fall, was „klassisches“ und was „robustes Peacekeeping“ ist.

Und: Dag Hammarskjöld, der Mystiker, ist christozentrisch orientiert (J. Troy), teilt aber die äußerste Einheitserfahrung aller Mystik. Nächstenliebe, Hingabe, Opferbereitschaft wurzeln dort, entfalten - geheimnisvoll - ihre verwandelnde Kraft in freiwilliger Hingabe, im Opfer (W. Palaver). Zur Sache einer auf Sinn und Wahrheit verpflichteten „tiefen Politik“ setzt C.

Sedmak Hammarskjölds Wegmarken mitten in die Aktualität und ins Stammbuch aller, die sich Gedanken um Politik heute machen.



► **Andreas Th. Müller, Jodok Troy (Hrsg.) Ein Mann, der wurde, was er konnte.** Dag Hammarskjöld zum 50. Todestag. Beiträge zur Politischen Wissenschaft (BPW), Band 173. Berlin (Duncker & Humblot) 2012. 176 S. Broschur, € 68,-. ISBN: 978-3-428-13798-5 DUNCKER & HUMBLLOT

**Im Zentrum.** Hammarskjöld war von 1953-1961 UNO-Generalsekretär.

UN PHOTO //O



## SONNTAG, 30. SEPTEMBER

### 9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Kapelle des Katharinen-Krankenhauses in Frankfurt am Main, mit Bruder Paulus Terwitte. **ZDF**

**12.30 Uhr: Orientierung** (Religion)  
Geplant: „Christen in Syrien“; „Syrische Flüchtlinge im Libanon“; „Philosophicum Lech: Tiere – Der Mensch und seine Natur“. **ORF 2**

**18.25 Uhr: Österreich-Bild: Tirol in Augenblicken – Fotografie im Land der Berge** (Dokumentarfilm). **ORF 2**

**21.45 Uhr: Joana und die Mächte der Finsternis** (Dokumentarfilm)  
Der Film erzählt die Geschichte einer jungen Frau und begleitet sie in das okkulte Afrika, in dem Hexenwahn und Voodoo-Religion mit christlichen Elementen verschmelzen. **3sat**

## MONTAG, 1. OKTOBER

### 21.05 Uhr: Little Big Man

(Spielfilm, USA 1970)  
Mit Dustin Hoffman, Faye Dunaway u.a. – Regie: Arthur Penn – Perfekt inszeniertes Epos mit einem glänzenden Hauptdarsteller. **arte**

### 22.15 Uhr: Die Nacht der Jäger

(Spielfilm, SW 2011)  
Mit Rolf Lassgård, Peter Stormare u.a. – Regie: Kjell Sundvall – Spannender Krimi. **ZDF**

## DIENSTAG, 2. OKTOBER

**22.30 Uhr: kreuz & quer** (Religion)  
Geplant: „Der Fall Borgia“. **ORF 2**



ARTE/YLE

### Dienstag, 2.10., 20.15 Uhr: Banken, Banker, Bankster (Themenabend)

Zunehmende Deregulierung ließ ab den 80er Jahren Großbanken und Finanzinstitute immer mächtiger werden und im Laufe der Jahre auch vor riskanten Geschäften nicht zurückschrecken. Als 2007 zahlreiche Immobilienkredite platzen, folgt eine weltweite Finanzkrise. Der Themenabend zeichnet die dramatischen Ereignisse nach. **arte**

## MITTWOCH, 3. OKTOBER

### 10.00 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst (Religion)

Aus München, mit Bischof Heinrich Bedford-Strohm. **ZDF**

### 20.15 Uhr: Der Turm

(Zweiteiliger Fernsehfilm, D 2012)  
Mit Jan Josef Liefers, Sebastian Urzendowsky u.a. – Regie: Christian Schwchow – Aufwändig und detailreich inszeniert, erzählt der Film über die Umbrüche gegen Ende des DDR-Regimes und ihre Auswirkungen auf das Privatleben. **ARD**

### 20.15 Uhr: Romeo und Jutta

(Spielfilm, D 2009)  
Mit Wolfgang Stumph, Katja Riemann

u.a. – Regie: Jörg Grünler – Deutsche Liebeskomödie um einen schlitzohrigen Lebenskünstler. **BR**

## DONNERSTAG, 4. OKTOBER

### 19.10 Uhr: Reisen & Speisen: Kaffee – Der Weg vom Orient in den Okzident (Dokumentation)

Ausgehend von Originalschauplätzen der einstigen osmanischen Kaffee- kultur folgt der Film den gemeinsamen Spuren orientalischer und westlicher Lebensart. **ORF III**

**21.05 Uhr: Universum: Wüstenschiffe – Von Kamelen und Menschen** (Doku-Reihe). **ORF 2**

## FREITAG, 5. OKTOBER

### 21.00 Uhr: makro: Was essen wir morgen? (Magazin)

Über die globalen Geschäfte mit Lebensmitteln. **3sat**

### 22.25 Uhr: Der Zorn des Jägers

(Spielfilm, GB/F 1998)  
Mit Daniel Auteuil, Katrin Cartlidge u.a. – Regie: Chris Menges – Sensibel gestalteter Thriller, der ein bedrückendes Thema unserer Zeit aufgreift: Kinderprostitution. **3sat**

## SAMSTAG, 6. OKTOBER

### 20.15 Uhr: Das Wunder der Anden (Dokumentarfilm)

Zurückhaltender Film über die Vorgänge nach einem Flugzeugabsturz, den 16 Menschen überlebten. **arte**

### 20.15 Uhr: Ehemänner

(Spielfilm, USA 1970)  
Mit Peter Falk, Ben Gazzara u.a. – Re-

gie: John Cassavetes – „Ein faszinierender Film über Menschen, die mit sinnlosen, unreflektierten Aktionen den Realitäten des Lebens entfliehen wollen.“ (,filmdienst‘). **ServusTVw**

## Leben im Einklang mit sich selbst



Erschienen im Vier-Türme-Verlag  
brassiert, 135 S., 8,90 € / A€ 9,20  
ISBN 978-3-89680-579-9

Freundschaft, Liebe und Dankbarkeit sind Wegweiser zu einem erfüllten Leben.

**Vier-Türme-Verlag**  
Der Verlag der Mönche von Münsterschwarzach  
[www.vier-tuerme-verlag.de](http://www.vier-tuerme-verlag.de)

BEZAHLTE ANZEIGE

# radiophon



WALTER HÖBLING

**Mag.<sup>a</sup> Elisabeth Rathgeb**  
Seelsorge-  
amtsleiterin  
der Diözese  
Innsbruck

**So/Sa 6.10 Uhr,  
Mo-Fr 5.40 Uhr:  
Morgengedanken.**

„Wachsen – Reifen – Ernten“ –  
darum kreisen die herbstlichen  
„Morgengedanken“ dieser Woche.  
**ÖR**



HELGA SLOWACEK

### So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Franziskanerkirche/Wien 1. – P. Gottfried Wegleitner feiert in der dem heiligen Hieronymus geweihten Kirche den Gottesdienst zum Erntedank. Der Männergesangsverein der Wiener Fleischer singt Lieder aus Zoltán Kodálys „Missa brevis“ und dem „Gotteslob“. **ÖR**

## ▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

### EuroMillionen-Superpot am 28. September

## Es geht um 100 Millionen Euro

**Ich hätt' gern 100 Millionen...** – dieser vielfach geäußerte und schon nahezu zum Sprichwort mutierte Wunsch geht vielleicht schon bald in Erfüllung. Bei EuroMillionen gibt's am Freitag, dem 28. September 2012 eine Superpot-Ziehung mit garantierten 100 Millionen Euro.

Im Geld schwimmen und aller finanziellen Sorgen auf einen Schlag entledigt sein – wer träumt nicht davon? Mit einer ordentlichen Portion Glück in Form von „5 plus 2 Richtigen“ ist dies schon bald möglich. Denn am Freitag, dem 28. September 2012, wird der Europot zum Superpot aufdotiert. Im ersten Gewinnrang werden damit exakt 100 Millionen Euro garantiert. Gibt es bei dieser Ziehung keine Quittung mit den „5 plus 2 Richtigen“, so bleiben die 100 Millionen im Europot, und er erhöht sich in der Folgerunde. Gibt es dann wieder keinen Gewinner, wird der Superpot noch größer und es bleibt spannend.

## TERMINE

► **Taizégebet.** Eine Stunde mit meditativen Gesängen, dem Wort der Bibel, Gedanken aus Taizé, mit Bitten und Schweigen. Leitung: Magdalena Burtscher (Marul) und P. Peter Lenherr (St. Arbogast).  
**Fr 28. September, 19.15 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast.

► **Feier beim Thüringer Bildstöckle.** Reinerlös aus der Bewirtung für P. Sporschill. Mit der „Firobad-Musig“.  
**So 30. September, 10.30 Uhr,** Bildstöckle bei der alten Landstrasse und beim Bildweg in Thüringen.

► **Matinee in der Nepomukkappelle.** Texte zum Herbst des Lebens von Thomas Mann, Friedrich Schiller, Josef Roth, Johann Wolfgang Goethe und Rainer Maria Rilke. Künstlerische Leitung Renate Bauer. Mit dem Flötenquartett La Rocaille. Kartenreservierung T 05574 52395.  
**So 30. September, 11 Uhr,** Nepomukkappelle (neben Kunsthaus), Bregenz.

► **Buchpräsentation.** Die Autorin Dr. Helga Kohler-Spiegel spricht über ihr Buch „Woher, wohin, was ist der Sinn?“  
**Mi 3. Oktober, 17 Uhr,** Buchhandlung Arche in Bregenz.

► **Scheidung** und ihre Folgen für die Familie. Referentinnen: Mag. Dr. Veronika Burtscher-Kiene (Ehe- und Familienzentrum Beratungsstelle), Martina Höber (Beratungsstelle Al-leinerziehende & Gigampfa).  
**Mi 3. Oktober 2012, 20 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Gebetsabend** der Gemeinschaft „Das Werk“ Thalbach um Berufungen zum Priestertum und gottgeweihten Lebens. Rosenkranz, Hl. Messe mit Predigt und Anbetung.  
**Do 4. Oktober, 18.30 Uhr,** Kloster Thalbach Bregenz.

► **Demenz – was ist das?** Referentin: Ruth Weiskopf, Pflegeleiterin im Haus der Generationen.  
**Do 4. Oktober, 20 Uhr,** Haus der Generationen, Götzis.

► **Kfb-Frauengottesdienst.** Frauen feiern einen mutmachenden und stärkenden Gottesdienst zum Thema: „Liebvolle Hände begleiten mich“. Anschließend Agape und Lesung von Martha Kung.  
**Fr 5. Oktober, 17.30 Uhr,** Pfarrkirche Tosters, Feldkirch.

► **„Der Weg zum Du ist das Gespräch“** Kommunikationstraining für Paare. Noch 1 Paarplatz frei für Kurzentschlossene! Infos: Ehe- und Familienzentrum, T 05522 74139 [ezf@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:ezf@kath-kirche-vorarlberg.at)  
**Fr 5. Oktober, 17.30 Uhr, bis So 7. Oktober, 13 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

## Kapuzinerkloster Feldkirch feiert den heiligen Franziskus

# Das Franziskusfest

Die Brüdergemeinschaft der Kapuziner von Feldkirch und Gauenstein lädt alle Klosterfreunde zum Fest des heiligen Franziskus ein.

Am 4. Oktober 1226 starb Franziskus in der kleinen Portiuncula-Kapelle vor den Toren Assisi, seinem „Lieblingsort“, an den er sich hat bringen lassen, um dort „Bruder Tod“ zu erwarten. Genauer gesagt starb Franziskus am Vorabend des 4. Oktober, der aber nach alter Zählweise bereits zum folgenden Tag gerechnet wurde. Die franziskanischen Ordensgemeinschaften feiern von daher am Abend des 3. Oktober den „Transitus“. Transitus bedeutet Durchgang. Bei der Transitus-Feier in Feldkirch wird der Tod von Franziskus nachgestellt, und die Leidens- und Sterbensgeschichte, wie sie tatsächlich stattgefunden hat, vorgetragen. Wichtig ist Guardian Bruder Franz Ulbing



Franziskus-Ikone im Kapuzinerkloster Feldkirch. KAPUZINER

dabei, dass der Heimgang kein bitteres Ende ist, sondern der Beginn des ewigen Lebens. Bruder Ulbing hat selbst viele Sterbende begleitet, und so kann er bezeugen, dass der Heimgang ein Hinübergehen vom Tod ins Leben darstellt. Zu dieser Feier sind alle Gläubigen des Landes eingeladen.

► **Transitus (Heimgang des Franziskus), Mi 3. Oktober, 19 Uhr, Festgottesdienst: Do 4. Oktober, 9 Uhr, Vesper: 19 Uhr.** Kapuzinerkloster Feldkirch.

## TIPPS DER REDAKTION



► **Werkausstellung „kab & kreativ“.** Bei der beliebten Werkausstellung wird das Herbstprogramm der KAB vorgestellt, und jede/r kann sich von den Werkstücken selbst überzeugen und sich für die jeweiligen Werkkurse anmelden.  
**Sa 6. Oktober, 9.30 – 15 Uhr,** „Haus der Generationen“ (Seniorenheim), Götzis.

► **Dialog über die Spuren der Unendlichkeit** in Seele und Erleben. Günter Funke (Vortrag) und Musik von Franz Schubert im Wechselspiel. Streichquintett C-Dur D956 (1828) mit dem epos:ensemble um Klaus Christa. Karten: St. Arbogast, T 05523 62501; € 15,-.  
**Sa 29. September, 20 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.



► **Zwei Orgeln & eine Trompete.** Helmut Binder (Orgel und Orgelpositiv) Michael Wachter (Trompete). Barocke Trompetenmusik, begleitet von der neuen Enzenhofer-Truhener-Organ sowie der Behmann-Organ. Eintritt € 15,- (Abendkassa). [www.musikinherzjesu.at](http://www.musikinherzjesu.at)  
**Sa 29. September, 20.15 Uhr,** Herz-Jesu Kirche.

► **Bildungsangebot für Frauen:** „Du sollst dir kein Bild machen“ Referentin: Renate Gassner, Dipl. Ehe-Familien-Lebensberaterin, Koblach. Kosten: € 18,- (inkl. Kaffeejause) Anmeldung: Katholische Frauenbewegung, T 05522 3485, [E.kfb@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:E.kfb@kath-kirche-vorarlberg.at)  
**Mo 15. Oktober, 14-17.30 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.

## Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung. Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0  
[www.krematorium.at](http://www.krematorium.at)

BEZAHLTE ANZEIGE

## TERMINE

► **Flohmarkt Bregenz St. Gallus.** Abgabetermin : Sa 29. September, 9 - 16 Uhr, Di 2. Okt., 9 - 11 Uhr / 17 - 19 Uhr, Mi 3. Okt., 16 - 20 Uhr; Gesammelt werden: Kleider, Bücher, Geschirr, Spielsachen und Elektrokleingeräte. Reinerlös für das Weiterstudium des Priester Josef Zhambo aus China. Infos: Gerda Böhler T 05574 42481.

**Flohmarktverkauf** mit Bewirtung  
**Fr 5. Oktober, 15 – 20 Uhr / Sa 6. Oktober 9 – 12 Uhr,** Pfarrheim St.Gallus, Kapuzinergasse, Bregenz.

► **Fastenwoche.** Gestaltung und Begleitung: Sr. M. Barbara Krobath O.Cist. und Jutta Köhle-Hagleitner. Anmeldung bis 20. Oktober an: [sr.m.barbara@mariastern-gwiggen.at](mailto:sr.m.barbara@mariastern-gwiggen.at) T 05573 82234.

**So 11. November, 15.30 Uhr - 17. November 2012, ca. 13 Uhr** Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

## IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch  
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch  
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle  
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211  
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125  
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6, E-Mail: [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at) Internet: [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at)  
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA  
E-Mail: [koopred@kirchenzeitung.at](mailto:koopred@kirchenzeitung.at)  
Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-  
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach  
Art Copyright VBK Wien  
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at) ständig aufrufbar.



## NAMENSTAG



**Theresia Mathies (St. Gallenkirch),** Kindergartenhelferin, „von der Insel Thera“

**Ich freue mich darauf ...** dass ich bald meine erste „Eltern-Chat-Runde“ beginnen werde.

**Wenn ich glücklich bin ...** nehme ich die schönen Dinge um mich herum besser wahr.

**Beten bedeutet für mich ...** in verschiedenen Situationen zurückzulehnen.

**Anstrengend finde ich ...** dass Eltern zu wenig Zeit für sich und ihre Kinder haben.

**Meine Lieblingsstelle in der Bibel ...** ist die Geburt Jesu sowie Tod und Auferstehung – das gehört für mich zusammen.

**Thérèse von Lisieux** wurde 1883 durch die Fürsprache Marias und das „Lächeln der Gottesmutter“ von einer schweren Krankheit geheilt. 1888 trat sie in den Orden der Karmelittinnen in Lisieux ein. Ihr „kleine Weg“ erkennt die geistliche Armut des Menschen, der vor Gott mit leeren Händen steht und sich von ihm alles schenken lassen muss. A. HEINZLE

## Namenstagskalender

- ▶ 27.9. Vinzenz v. Paul
- ▶ 28.9. Wenzel ▶ 29.9. Gabriel, Michael, Rafael ▶ 30.9. Hieronymus ▶ 1.10. Thérèse von Lisieux
- L Ijob 1,6-22 E Lk 9,46-50
- ▶ 2.10. Schutzengel
- ▶ 3.10. Ewald

## HUMOR

„Wie geht denn Ihre Praxis, Herr Doktor?“ – „Danke, inzwischen so gut, dass ich es mir leisten kann, den Patienten auch einmal zu sagen, ihnen fehle gar nichts!“

## KOPF DER WOCHE: MAG. JOHANNA SOFALY, KFB WIEN

# Das andere „Frauenhaus“

Sie möchte Brücken schlagen zwischen Frauen unterschiedlicher Kulturen, Religionen und Generationen. Im Frühjahr 2010 startete Johanna Sofaly im Auftrag der kfb Wien das Projekt „Innenräume“.

HANS BAUMGARTNER

Vor vier Jahren ist Johanna Sofaly als Organisationsreferentin für das Vikariat Stadt bei der Katholischen Frauenbewegung (kfb) Wien eingestiegen. Zuvor hatte sie die gelernte Kindergärtnerin,

KIZPRIVAT



„Ich denke, es gehört zu unserem Auftrag als Christinnen, in die Welt hineinzuwirken. Das in echter Partnerschaft mit den Frauen zu machen, ist mir wichtig.“  
**MAG. JOHANNA SOFALY**

Historikerin und Soziologin auch kurz als Gemüsebauerin versucht. „Irgendwie“, so sagt sie, „war das so ein Kindertraum“. Als sie die Ausschreibung der kfb las, hat sie sich daran erinnert, „dass meine Mutter da sehr gerne und engagiert mitgemacht hat“.

**Das Projekt** „Innenräume“ sei ihr im Lauf der Arbeit zugewachsen, meint sie. „Ein erster Anstoß war, dass wir mit unseren Angeboten über die Pfarrgruppen hinaus nur wenig Frauen ansprechen können. So wollten wir zunächst niederschwellige Begegnungsräume schaffen, die auch für kirchlich weniger gebundene Frauen interessant sind. Dazu kam, dass die Frauenbewegung im Bereich der interreligiösen und interkulturellen Begegnung etwas machen wollte. In diesem Bereich“, so Johanna Sofaly, „hatten wir damals kaum Erfahrung. Aber wir konnten auf eine Stärke der kfb bauen, unterschiedlichste Frauen zusammenzubringen.“ Das Projekt, eine Kultur und Generationen übergreifende Frauen-Begegnungsstätte zu schaffen, wurde über die kfb hinaus verschiedenen Fraueninitiativen vorgestellt. Ein Projektteam von mittlerweile 20 Frauen sowie ein Trägerverein entstanden, erste Veranstaltungen wurden durchgeführt. Jetzt ist man auf der Suche nach einem entsprechenden Haus und weiteren interessierten Kooperationspartner/innen.

## ZU GUTER LETZT

### fairarlberrg

„Fairarlberrg“ - das ist kein Rechtschreibfehler, sondern eine neue Kaffeesorte, die speziell für die Kaffeeliebhaber/innen in Vorarlberg kreiert wurde. Zu kaufen gibt es sie in allen Weltläden. Der Siegeszug der Kaffeesorten, die mit einem FAIRTRADE-Siegel ausgezeichnet wurden, ist bemerkenswert. Heute kann sich jede und jeder für diese entscheiden. Es gibt sie in allen Geschmacksrichtungen - schon über 40 Sorten, in allen möglichen Formen - von der Bohne bis zum Pad, in allen großen Handelsketten -

von Spar bis Billa und in vielen öffentlichen Institutionen und Gastronomiebetrieben. Wer FAIRTRADE-Kaffee trinkt, unterstützt Kooperativen, die so wirtschaften, dass es Mensch und Natur gut geht. Mit 301 solcher Kooperativen steht FAIRTRADE in Verbindung. Das sind 670.000 Bäuerinnen und Bauern in 26 Ländern. Sie bilden mittlerweile ein Gegengewicht zu jenen vier Großkonzernen, die

immer noch 45% des weltweiten Rohkaffeehandels in ihren Händen halten. Die Hand der Konsument/innen ist jedoch mächtiger. Mit jeder Packung, jedem Kaffeepad, jeder Tasse, die mit FAIRTRADE besiegelt ist, fällt die Entscheidung für ein besseres Wirtschaftssystem. Für eine bessere Zukunft. „Fairarlberrg“ ist damit Name und Zukunftsprogramm.



PATRICIA BEGLE

BILD: WELTLADEN



s' Kirchamüsl

**I wohn in onnam Denkmol, ohne Schmä: die Kirchile in Ems und in Breagaz und in Bluadaz lofand unter „Denk-Mol“. Und am Sunntig isch jo der Tag des Denk-Mols, do künand ihr mi bsuacha. I bin nämlich o historisch, quasi kircha-historisch. Und denka tu i o. Mol so, mol so.**